Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.

Posener Zeitung.

Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 259. Dienstag den 6 November. 1855.

Berlin, 4. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, den von Neuem bei Allerhöchstdenselben als außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigte Minister Sr. K. H. des Großherzogs von Hessen beglaubigten Grafen Carl von Schlitz, genannt von Görtz, am 2. Nob. Morgens im hiesigen Schlosse in einer Privataudienz zu empfangen und aus dessen Händen gleichzeitig das Rappportschreiben für den bisher am hiesigen Hofe beglaubigten Großherzogl. hessischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Grafen von Solms-Laubach entgegenzunehmen.

Se. Maj. der König haben Allergnädigst geruht: die Landgerichtsassessoren Dubusc in Aachen und von Guerard in Elberfeld zu Staatsprokuratoren; so wie an Stelle des verstorbenen Konsuls Drawe in Narva den dortigen Kaufmann N. Grünberg zum Konsul daselbst zu ernennen; und dem Flügel-Adjutanten, Major Grafen von Bismarck-Bohlen, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Sachsen Majestät ihm verliehenen Ritterkreuzes des Albrechts-Ordens zu ertheilen.

Ihre K. H. die verwittwete Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist am 2. Novbr. auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Der Gerichtsassessor Hepke zu Berlin ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht zu Heydekrug, mit dem Wohnsitze in Ruß, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Insterburg ernannt worden.

Die Berufung des Kandidaten des höheren Schulamts Dr. Friedrich Wilhelm Beschmann, des Lehrers Robert Hermann Schellbach und der Kandidaten des höheren Schulamts Dr. Wilhelm August Dumas und Dr. Eugen Dielitz zu ordentlichen Lehrern an den Mittelklassen der neuen Friedrich-Wilhelmsstädtischen höheren Lehranstalt zu Berlin ist genehmigt; so wie der wissenschaftliche Hülfslehrer am Gymnasium zu Wesel, Dr. Alwin Friedrich Theodor Pröller zum ordentlichen Lehrer an derselben Anstalt ernannt worden.

Nr. 258 des „St. Anz.'s" enthält eine allgemeine Verfügung vom 26. Oktober 1855 — betr. die Ausführung des Gesetzes über die Entbürdung der Städte von der Verbindlichkeit zur Tragung der Kriminalkosten.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 112. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Hauptgewinn von 10,000 Thlr. auf Nr. 8880 nach Düsseldorf bei Spatz; 1 Gewinn von 5000 Thlr. auf Nr. 68,765 nach Nordhausen bei Bach; 5 Gewinne zu 2000 Thlr. fielen auf Nr. 26,379. 39,845. 40,413. 68,039 und 79,090 in Berlin bei Seeger, nach Düsseldorf bei Spatz, Glatz bei Hirschberg, Liegnitz bei Schwarz, und nach Wriezen bei Leist; 28 Gewinne zu 1000 Thlr. auf Nr. 50. 6879. 11,597. 16,196. 19,851. 20,133. 26,873. 27,710. 28,857. 31,169. 37,674. 40,086. 42,021. 47,281. 50,578. 54,511. 54,998. 62,784. 64,193. 64,338. 64,512. 73,421. 77,201. 77,793. 78,127. 85,701. 87,505 und 87,827 in Berlin bei Baller, bei Burg, 2mal bei Dettmann, bei Hemptenmacher, bei Marcuse, bei Matzdorff und 3mal bei Seeger; nach Barmen bei Holzschuher, Bleicherode bei Frühberg, Breslau bei Steuer, Koblenz bei Gevenich, Köln 2mal bei Reimbold, Düsseldorf 2mal bei Spatz, Frankenstein bei Friedländer, Frankfurt bei Salzmann, Grüneberg bei Hellwig, Halle bei Lehmann, Königsberg i. Pr. bei Fischer, bei Heygster und bei Samter, Naumburg bei Vogel, Posen bei Pulvermacher und nach Stettin bei Wilsnach; 44 Gewinne zu 500 Thlr. auf Nr. 3860. 10,451. 10,625. 10,869. 11,198. 15,067. 16,191. 20,109. 21,357. 22,305. 22,602. 22,653. 23,364. 23,882. 26,909. 28,925. 30,029. 36,213. 36,982. 37,427. 39,782. 40,409. 43,126. 43,432. 44,860. 46,237. 47,179. 48,575. 49,448. 52,860. 52,891. 55,062. 62,539. 65,394. 66,252. 66,731. 69,464. 75,538. 78,244. 81,883. 82,558. 83,791. 89,409 und 89,734 in Berlin 3mal bei Alevin, bei Aron jun., bei Baller, 4mal bei Burg, 2mal bei Dittrich, 2mal bei Hemptenmacher, bei Marcuse, bei Matzdorff, und 3mal bei Seeger; nach Breslau bei Schecke, Köln bei Reimbold, Danzig bei Rotzoll, Düsseldorf 4mal bei Spatz, Hamm bei Pielsticker, Königsberg i. Pr. bei Heygster, Landshut bei Naumann, Liegnitz 2mal bei Schwarz, Magdeburg 3mal bei Brauns und bei Roch, Posen bei Bielefeld, Potsdam 2mal bei Hiller, Prenzlau 2mal bei Herz, Stettin 2mal bei Wilsnach, Thorn bei Krupinski, Weißenfels bei Hommel, und nach Wesel bei Westermann; 72 Gewinne zu 200 Thlr. auf Nr. 4020. 6210. 7131 8377. 8620. 8714. 8836. 8918. 8935. 9588. 9697. 10,387. 12,758. 13,337. 14,296. 15,041. 17,165. 17,225. 18,535. 18,927. 23,928. 24,156. 25,143. 26,616. 28,893. 30,195. 30,306. 33,189. 33,521. 34,417. 36,387. 39,572. 41,349. 42,677. 43,456. 46,210. 48,314. 48,491. 49,762. 49,995. 52,341. 52,556. 53,437. 53,520. 54,583. 54,864. 55,627. 56,221. 60,545. 62,068. 64,469. 64,550. 65,188. 65,665. 66,447. 71,020. 73,918. 74,102. 76,451. 77,117. 78,927. 79,295. 79,717. 80,537. 82,578. 85,120. 85,934. 86,190. 86,259. 87,061. 89,022 und 89,226.

Berlin, den 3. Novbr. 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depesche der Posener Zeitung.

Paris, Sonntag, 4. November. Der heutige „Moniteur" enthält eine Depesche des Marschall Pelissier vom 2. d. M. — Nach derselben sind am 27. Oktober unter General Allonville 24 Bataillone und 38 Schwadronen auf dem Wege von Eupatoria nach Simpheropol vorgerückt. Bei der Schlucht von Schobatar fand sich eine Verschanzung von 36 schweren Kanonen. Versuche, den Feind außerhalb seiner Position zu einem Gefechte zu engagiren, scheiterten. Aus Mangel an Wasser und Fourage beschloß General Allonville am 29. Oktober nach Eupatoria zurückzukehren. Die Russen haben vollständig die Umgebungen von Eupatoria verlassen.

S Posen, 4. November. In Nr. 257 verhießen wir unseren Lesern die Mittheilung des Wiener Korrespondenz-Artikels der „Augsb. Allgem." über „die neue Ordnung Europa's". Er lautet:

„Während der Zeit, wo Rußland seine Politik ziemlich ohne Störung von Seiten Europa's verfolgen konnte, hat dasselbe einen Kreis von abhängigen Verhältnissen um sich gebildet, die bei der ersten ernsten Gestaltung der Verhältnisse naturgemäß zu eben so vielen sehr ernsten einzelnen Fragen werden mußten. Als nun der Kampf losbrach, bedurfte man immerhin einer gewissen Zeit, um sich über das allgemeinste Prinzip zu verständigen, das über die Erledigung aller jener Fragen am letzten Ort entscheiden sollte. Denn es ist etwas sehr Gewöhnliches, daß gerade das Einfache zuweilen nach seiner vollen Anerkennung eine Zeitlang suchen muß. Allein lange konnte es über einen so entscheidenden Punkt keine Unklarheit geben. Man darf jetzt als den herrschenden und allgemein anerkannten Grundsatz für die internationalen Verhältnisse das große Prinzip der Gemeinschaft und Gleichnamigkeit aller Interessen Europa's betrachten, welche von den drei Großmächten Oesterreich, Frankreich und England in herzlicher Vereinigung der Gesichtspunkte und Anstrengungen künftig vertreten sein werden. Seitdem diese großartige Basis für die neue Ordnung Europa's gewonnen ist, muß auch die Frage als definitiv beseitigt angesehen werden: ob es im Umkreise europäischer Länder und Interessen Verhältnisse giebt, welche auf irgend einer andern Grundlage ihre Entscheidung finden können. Es wird künftig weder eine andere, noch auch eine beschränktere Grundlage geben. Es ist dabei gleichgültig, zu welcher Zeit und unter welcher Form die einzelnen Fragen für Gesammtmeinungen auftreten; weder die Art ihres Auftretens, noch auch die geographische Lage derselben kann an jenem Grundsatz etwas ändern. Und diejenigen Mächte daher, welche durch gewisse Verhältnisse spezieller berührt werden, sind unter diesen Umständen durch die ganze Lage der Dinge, wie es uns scheinen will, recht dringend und verständlich dazu veranlaßt, die Meinung in etwas zu modifiziren, als könnten sie von dem im übrigen gewiß sehr berechtigten Standpunkt ihrer eigenen Interessen aus definitive Erledigungen von Fragen veranlassen, die zugleich auch andere und größere Interessen betreffen. Uns scheint vielmehr die Sache in der Weise zu liegen, daß, wo ein solcher Fall eintritt, eine Verständigung mit den drei Großmächten vorher eintreten muß, ehe etwas Definitives über solche allgemeine Verhältnisse festgestellt wird. Und es ist dies um so natürlicher und angemessener, als es keinen Augenblick zweifelhaft sein kann, daß die Großmächte, wenn überhaupt zwischen souverainen Staaten von einer Prärogative die Rede sein kann, nur die Prärogative der schweren Aufgabe und der entschiedenen, dafür aber auch entscheidenden Einmüthigkeit in Beschlüssen und Ausführungen in Anspruch nehmen. Wir stehen noch gegenwärtig in dem Fall, in gewissen Verhältnissen des Südens diese unsere Auffassung bestätigt zu sehen, zum nicht geringen Vortheil für die ruhige Ordnung der Entwicklung, und für den Sieg über die destruktiven Tendenzen aller Richtungen. Es ist aber keinesweges unmöglich, daß auch im Norden sich demnächst Fragen von bedeutender Tragweite ergeben dürften, bei denen ein Irrthum über jene wahre Grundlage der künftigen europäischen Ordnung nur zu einer Unklarheit über die Mittel und zur Entfremdung von dem wahren Ziel führen könnte."

Es dünkt uns in der That, als sei diese Sprache verständlich genug, als bedürfe es nur weniger Bemerkungen, um dem Leser die volle Anschauung von dieser „neuen Ordnung Europa's" zu geben. Der betr. Korrespondent ist schwerlich ganz auf eigene Hand mit diesen Enthüllungen hervorgetreten, die, als bloße Hirngespinnste eines Thoren oder als vorläufige Stilübungen eines Aspiranten der diplomatischen Carrière, die „A. A. Z." sicher nicht aufgenommen haben würde. Und am wenigsten würde der Korrespondent seine Behauptungen so keck und kühn als ein fait accompli hinzustellen wagen, wenn nicht gewisse Inspirationen ihm dabei zugekommen wären, über deren Ursprung natürlich nichts verlautet und nur schwer Vermuthungen sich aufstellen lassen. Es mag sein, daß man eben von gewisser Seite her nur „sondiren" will, nicht etwa, was die preußische Regierung zu solchen kühnen Projekten sagen werde — denn diese hat im vollsten Bewußtsein ihrer Würde und ihrer Machtstellung im europäischen Staatensystem die volle Berechtigung, dergleichen Phantasien mit stolzem Schweigen zu ignoriren —, sondern was die öffentliche Stimmung in Preußen und in Deutschland überhaupt dazu sagen werde; und dabei hat die Presse als Vertreterin derselben die unabweisliche Pflicht, entschieden und mit vollem dem Gewicht ihres etwaigen Einflusses solchen perfiden Insinuationen entgegenzutreten, um denen, die derartige Gelüste hegen (es sind eben etwa hundert Jahre, als man sich auch mit der thörichten Hoffnung schmeichelte, den König von Preußen mit seiner „Berliner Wachtparade" wieder zum Marquis de Brandenbourg zu machen!) — um allen Diesen ganz unzweideutig zu bekunden, wie so gar keine Sympathien ihre chimärischen Einfälle auf deutschem Boden finden, selbst da, wo man noch nicht zu der Ueberzeugung gelangt sein sollte, daß eine „unbedingte Anlehnung an Oesterreich in der orientalischen Frage" bald zum gänzlichen Verlust der politischen Selbständigkeit Deutschlands und überdies zu einer Herrschaft des Ultramontanismus führen müsse, die doch wahrlich keinem Unbefangenen wünschenswerth oder auch nur gleichgültig erscheinen kann. Auffallend wenigstens ist es, daß jetzt, wo Oesterreich das neue, leicht auch für Deutschland gefährliche Konkordat mit dem römischen Stuhl abgeschlossen, gerade die ultramontanen Blätter einer Bundesreform im Sinne Oesterreichs, d. h. mit Ausschluß der mehrseitig gewünschten Volksvertretung am Bunde und dagegen mit Einführung einer, allerdings gegen die in der Bundesakte scharf ausgeprägte Gleichberechtigung der Bundesstaaten im starken Widerspruch stehenden, schärferen Centralisirung Deutschlands unter österreichischer Leitung, so eifrig das Wort reden!

Um nun also auf den obigen Artikel der „A. A. Z." zurückzukommen, so ließe sich allenfalls erklären, daß man Rußland für die Zukunft von der Theilnahme an Berathung allgemeiner europäischer Angelegenheiten im Sinne der jetzigen Lage der Verhältnisse auszuschließen die Absicht hätte. Es muß dahingestellt bleiben, ob und wie weit der Kalkul der Diplomaten, die nicht überall und allezeit als die tüchtigsten Wahrscheinlichkeitsrechner sich bewährt haben, in der Zukunft sich als richtig herausstellen werde. Sehr eigenthümlich aber ist's ohne Zweifel, und fast dem unselig nonchalanten Auftreten Mentschikoff's in Konstantinopel ähnlich, wenn man auch Preußen schon im Rathe der europäischen Mächte den Garaus zu machen gedenkt, während man doch im Stillen, wenn vielleicht auch sehr ungern, sich gestehen muß, daß es im jetzigen Augenblicke, und überhaupt in der orientalischen Frage gerade durch seine abwartende, ruhige, auf das volle Bewußtsein seiner Macht und Bedeutung gestützte Politik eine so überaus gewichtige Stellung eingenommen hat, daß von seiner Entscheidung in Rath oder That doch mehr oder minder dereinst die Lösung der brennenden Frage bedingt sein wird. Das ignorirt natürlich der Wien-Augsburger Korrespondent, der indirekt und vielleicht selbst ohne es zu wollen, eine offene Spaltung und Zerklüftung Deutschlands predigt, die nur wieder den Fremden zu Gute kommen würde, vollständig. Er weiß nur noch von drei Großmächten, Frankreich, England, Oesterreich — durch deren „herzliche Vereinigung" eine „großartige Basis" für die „neue Ordnung Europa's gewonnen" ist, eine Basis, wie „es künftig weder eine andere, noch eine beschränktere geben" wird und auf welcher „das große Prinzip der Gemeinschaft und Gleichnamigkeit

Feuilleton.

Musik. Posen. Die von uns in Nr. 246 ausgesprochene Hoffnung, es werde trotz so mancher entgegenstehenden Hindernisse doch noch möglich werden, auch für diesen Winter die geschätzten Symphonie-Soiréen ins Leben zu rufen, scheint sich nun zur Freude aller Freunde klassischer Instrumentalmusik noch verwirklichen zu wollen. Wie wir hören, ist das betreffende Circular bereits erlassen, und wird nunmehr das Zustandekommen des schönen Unternehmens lediglich von dem Grade der Betheiligung des Publikums abhängen, da natürlich den Veranstaltern nicht zuzumuthen ist, daß sie neben den mannichfachen Opfern an Zeit und Mühe, welche derartige Concertarrangements stets in Anspruch nehmen, auch noch pekuniäre Opfer bringen sollen. R—.

Eine Wanderung um den Jade-Meerbusen.

(Fortsetzung aus Nr. 257.)

Im Wirthshause zum Bauter-Siel trafen wir wieder zusammen und stärkten uns an Zwieback, Schinken und Bier von ausgezeichneter Güte. Die Wände des unansehnlichen Hauses zierten die Portraits von Napoleon, König Otto von Griechenland, einige Seestücke u. s. w. Doch vermißte ich sowohl den Großherzog von Oldenburg, als den alten originellen Fürsten von Zerbst, den früheren Herrn von Jever, von dem man sich noch immer die lustigsten Anekdoten erzählt. Er war ein großer Soldatenfreund, der auch nach der Sitte der damaligen Zeit ein Regiment verkaufte. Wenn er mit seinen Räthen unzufrieden war, so schickte er ihnen papierne Nasen von verschiedener Größe, je nach dem Range des Empfängers, oder er setzte auch wohl das ganze Kollegium ab durch die lakonische Ordre: „Ihr seid alle abgesetzt, und Du v. Nostiz auch" — worauf dann eine Stunde später ein anderer Courier eintraf mit einer Depesche, welche lautete: „Ihr seid alle wieder angestellt, und Du v. Nostiz auch." Einmal schrieb er dem Kollegium: „Ihr sollt eine Kaserne bauen." Auf die Gegenvorstellung, daß sich bis jetzt kein Bedürfniß bemerklich gemacht habe, wurde zurückverfügt: „Jetzt baut Ihr zwei!" Die Rückäußerung, das werde unfehlbar das Land ruiniren, brachte es auf drei und sofort bis fünf, die dann endlich wirklich im winzigsten Format erbaut wurden, während die in Rechnung gebrachten großen Summen in die Taschen der Räthe flossen. Solchen Unfug wohl ahnend, wollte der Fürst endlich durchaus selbst nach Jever kommen, und war er dieses Mal nicht von seinem Vorhaben abzubringen. Schon war er im nächsten Dorfe, eine Stunde vor der Stadt, angelangt, da schickten ihm die Räthe in ihrer Verzweiflung auf schaumbedecktem Rosse einen Eilboten mit der Meldung, in Jever sei die Pest. Das half, der Fürst kehrte um und hat Jever nie gesehen; die Räthe waren gerettet bis auf einen, welcher sich in der Angst entleibt hatte.

Doch zurück zu unserm kleinen Wirthshause am Bauter-Siel. An der Wand hingen außerdem acht große lackirte Matrosenhüte mit der Umschrift: „Königliche Marine", und bald erschienen auch einige der Besitzer, wacker aussehende gebräunte Gestalten in blauwollenen Hemden mit weißer Einfassung, blauen Beinkleidern und kurzen Jacken von gleicher Farbe. Sie erzählen uns, daß das halb abgetakelte Schiff, welches wir in der Entfernung einer halben Stunde vor Anker liegen sahen, der Kriegsschooner Hela sei, dessen Mannschaft zum Theil mit „Peilen" oder Lothen beschäftigt und deshalb auf dem Lande verschiedentlich stationirt sei. Einer der hier einquartirten Matrosen habe sich am letzten Sonntage über Gebühr in Jever verspätet und müsse jetzt zur Strafe an Bord. Sobald derselbe durch einen andern Mann ersetzt sei, würden sie alsdann nach Eckwarden hinüberfahren und uns gern mitnehmen. Wir acceptirten dies um so lieber, als wir, da aller Schiffsverkehr nur von den Sielen ausgeht, und am Bauter-Siel kein Boot zu haben war, schon darauf gefaßt waren, zu dem noch eine Stunde nördlich von Heppens liegenden Küstringer-Siel gehen zu müssen. Freilich hätten wir dabei eine günstige Gelegenheit gehabt, noch einen Abstecher zu der berühmten Burg Kniphausen zu machen, welche so eben mit dem Gebiete und 3000 Unterthanen nach fast zweihundertjähriger Trennung wieder mit Oldenburg vereinigt ward. Es würde mich interessirt haben, mit eigenen Augen die Chancen zu prüfen, welche der englische Graf bei dem Ueberfall mit seinen Geworbenen im Jahre 1836 hätte haben können, als er den verunglückten Versuch machte, sich mit bewaffneter Hand in Besitz der Burg und des Reichs zu setzen; ich hätte dann wenigstens um so besser die Schönheiten des komischen Heldengedichtes „Kneifhausen's Gefahr und Rettung", von welchem leider nur schwer eine Abschrift zu erhalten ist, würdigen können. Machte doch die Sache damals ein solches Aufsehen, daß bald darauf der König Ernst August von Hannover den Grafen, welcher sich ihm ohne Bärenmütze vorstellte[?] ganz spitz gefragt haben soll, ob er etwa die Mütze beim Sturm auf Kniphausen verloren habe. Ob übrigens der berühmte Prozeß jetzt, nachdem Oldenburg die souveraine Herrschaft mit Einschluß der mediatisirten Grafschaft Varel in Besitz genommen und die beiden Prätendenten zusammen mit 1,950,000 Thlr. Gold entschädigt hat, zu Ende sein wird, wird hier zu Lande immer noch bezweifelt, da der Vertrag bereits von zwei Seiten angefochten sein soll.

Indeß da man nicht Alles sehen kann, so gingen wir einstweilen den Deich entlang zum sogenannten Dovensfelde, dem Vorlande, vor welchem die Hela ankerte und an dessen äußerster Spitze jetzt eine Landungsbrücke mit Treppe angebracht ist. Außer dieser Treppe und den schon erwähnten Chausseearbeiten ist zur Ausführung des Kriegshafens und der damit zusammenhangenden Etablissements noch nichts in die Augen Springendes geschehen, was um so erklärlicher ist, als der Bauplan noch gar nicht festgestellt sein soll. Die ursprünglich wohl zum Grunde liegende Idee, das Hafenbassin vor den Deich zu legen, soll jetzt aufgegeben sein, indem man meint, der Bau werde sich leichter und sicherer hinter dem Deiche ausführen lassen. Dadurch wird denn aber der von Anfang an zu schmal bemessene Raum weitaus zu klein, so daß Preußen in der Lage sein wird, noch einen bedeutenden Landstrich mit dem Dorfe Heppens selbst acquiriren zu müssen. Ohne Zweifel wird

aller Interessen Europa's" beruht, welche von den drei Großmächten künftig vertreten sein werden. Das ist doch deutlich genug, besonders wenn noch die wohlgemeinte Warnung hinzugefügt wird, daß, da dies jetzt „der herrschende und allgemein (??!) anerkannte Grundsatz" sei, die anderen Mächte „ihre Meinung etwas modifiziren möchten, als könnten sie vom Standpunkt ihrer eigeneu Interessen aus — einem Standpunkt, den der Korrespondent „übrigens als einen sehr berechtigten" zu bezeichnen die hohe Gnade hat — definitive Erledigungen von Fragen veranlassen, die zugleich auch andere und größere Interessen betreffen; daß vielmehr eintretenden Falls eine Verständigung mit den drei Großmächten vorhergehen" müsse, und daß es „im Umkreise europäischer Länder und Interessen" gar keine Verhältnisse gebe, die auf anderer Grundlage beseitigt werden könnten. Der unumschränkten legislatorischen Gewalt, dem Gutdünken und der Willkür jener Trias sollen demgemäß alle Länder Europa's, soll auch Preußen sich in Zukunft fügen, oder, da diese „neue Ordnung" schon der „herrschende Grundsatz für die internationalen Verhältnisse" ist, so wird schon jetzt von irgend welcher Selbständigkeit gar nicht mehr die Rede sein können! Wenn dann noch der Korrespondent „gewisse Verhältnisse des Südens" erwähnt, die in dieser Weise ihre Entscheidung erhalten sollen, so kann damit schwerlich etwas Anderes, als neben der endlichen Lösung der orientalischen Angelegenheit (ohne Preußen dabei zu fragen), das Zerwürfniß mit Griechenland und mit Neapel, und der Streit Sardiniens mit Toscana gemeint sein, während wir bei der in Aussicht gestellten Möglichkeit, daß auch „im Norden demnächst Fragen von bedeutender Tragweite" zu einer solchen dreimächtlichen Lösung auf der „wahren Grundlage der künftigen europäischen Ordnung" sich erheben dürften, an die Sundzollfrage, wie an die Neutralitätsberechtigung Schwedens, wohl gar an die Errichtung eines großen skandinavischen Reiches, oder dem Aehnliches denken könnten.

Bei solchen Expektorationen ist man stets unwillkürlich versucht, an den „Pater Lamormain" zu denken. Indeß kommen auch noch andere Projekte zu Tage, die nicht minder abgeschmackt sind. So berichtet z. B. der Pariser Korrespondent der „Presse" Folgendes:

„Auf jeden Fall scheint man bei der vorausgesetzten fortdauernden Halsstarrigkeit Rußlands entschlossen, im nächsten Frühjahre den Krieg im großartigsten Maßstabe zu betreiben. Polen natürlich ist das von den Verhältnissen gebotene Schlachtfeld. Es erreichen will man durch Ausschiffung zweier kolossaler Armeen bei Odessa und bei Riga (an letzterem Punkt von 150,000 Mann). Diese sollen sich an den Ufern der Weichsel die Hand reichen, und dann Polen unter einem eigenen Fürsten rekonstituirt werden. Der Ausersehene soll kein Einheimischer sein, der auf der Stelle zu Zwietracht Veranlassung geben würde, sondern der geschickte und erfahrene, in Europa der bedeutendsten Sympathien genießende König Leopold. Was wird aus Belgien? Der Liebhaber und natürlichste Prätendent dazu ist längst gefunden. England seinerseits erhält — Griechenland, denn beim Ordnen der großen Rechnungen sollen auch die kleinen abgemacht werden, und die Krimm kehrt — mit Omer Pascha als Statthalter oder Vicekönig — unter türkische Herrschaft zurück. Doch heißt es nach einer andern Version umgekehrt: letztere soll an England fallen, Griechenland dagegen türkisch werden — eine Kombination, die indessen weniger plausibel ist."

Daß der Korrespondent diese Kombination für eine märchenhafte, keinen Glauben verdienende erklärt, ist wohl natürlich. Nichtsdestoweniger verdienen derartige „Enthüllungen" mehr Aufmerksamkeit, als man ihnen gemeinhin zu schenken geneigt ist. Sie sind nicht so lächerlich, als man häufig annimmt; sie haben auch ihre sehr ernste Seite, haben sie namentlich in Bezug auf Preußen, nicht deshalb, weil von dergleichen Ansichten irgend eine wirkliche Gefahr zu besorgen wäre (wir wiederholen es: Preußen steht unter der Aegide einer weisen und starken Regierung, intellektuell, moralisch und materiell so gerüstet, in dem Patriotismus seiner Angehörigen und den Sympathien aller Vorurtheilsfreien in und außer Deutschland so mächtig da, daß es wahrlich solche Intriguen nicht zu fürchten braucht!) — sondern deshalb, weil sie wieder einmal den klaren Beweis liefern, wie für geheime Machinationen, aus kleinlichem, seit Jahrhunderten eingewurzeltem Aerger und Neide über seinen Aufschwung, kein Mittel gescheut wird, ihm, wenn es möglich wäre, die nach Verdienst errungenen Sympathien zu rauben und es — wenn es möglich wäre! — zu demüthigen, weil seine Regierung im vollen Bewußtsein ihrer wohlberechtigten Selbständigkeit sich nicht von Fremden in's Schlepptau nehmen, nicht für Fremde die Kastanien aus dem Feuer zu holen sich gebrauchen lassen wollte! Spekulirt man ja sogar von gewisser Seite her auf den Aberglauben und den unverschuldeten Unverstand des großen Haufens. Versucht es doch neulich die „Postzeitung", Oesterreich in Bezug auf Deutschland das Verdienst einer guten Ernte, Preußen dagegen die Schuld der Kartoffelkrankheit zuzuschieben (!!), und unternimmt gleichzeitig die offenkundige Thatsache zu leugnen, daß Oesterreich sich der Einschüchterung gegen minder mächtige Staaten bedient und daß es mit fremder Hülfe seine Zwecke habe durchführen wollen — eine Thatsache, für welche man zum Beweise nur auf die Circulardepesche des Grafen Buol vom 14. Januar, und auf die Unterstützung, welche Oesterreich damals durch die französische Circularnote vom 26. Januar und deren Analyse vom selben Tage (Jasmund, Aktenstücke zur oriental. Frage. I. S. 413 ff.) erhielt, hinzuweisen braucht. — Man lasse aber nur spekuliren und sondiren! Je mehr und je unverhohlener das namentlich in so ungeeigneter Weise geschieht, um so klarer und überzeugender wird sich für jeden Unbefangenen herausstellen, daß es wie bisher, so auch für die Zukunft, trotz aller niedrigen und perfiden Machinationen nimmer gelingen wird, Preußens nur durch eigene Kraft und Weisheit errungene hohe und für die Geschicke namentlich Deutschlands so segensreiche Stellung als europäische Großmacht auch nur im Entferntesten zu alteriren!

Deutschland.

Preußen. ♈ Berlin, 4. Nov. [Die Reichsunmittelbaren; die Nachwahlen; die Eröffnung der beiden Häuser; Widerlegung von Gerüchten.] Man liest in den Tagesblättern, daß die Reichsunmittelbaren unseres Königreichs die Absicht hätten, beim Bundestage Beschwerde zu führen, um dadurch die Wiederherstellung der durch das Jahr 1848 eingebüßten Gerechtsame zu erreichen. Dieser Schritt dürfte indeß wohl erst dann zu erwarten sein, wenn die diesseitige Regierung den Reichsunmittelbaren die ihnen völkerrechtlich zustehenden Privilegien vorzuenthalten entschlossen sein sollte. Hiervon ist unsere Regierung jedoch nicht nur weit entfernt, sondern liegt es gerade in den Wünschen derselben, ein befriedigendes Arrangement mit den ehemals Reichsunmittelbaren herbeizuführen. Während sie somit bezüglich des zu erreichenden Zieles mit denselben übereinstimmt, weicht sie von ihnen in Betreff der dazu führenden Mittel ab. Der Ansicht der Reichsunmittelbaren, als geschlossener Körper unter Vertretung durch eine selbstgewählte Persönlichkeit der Regierung gegenüber auftreten zu dürfen, steht die Auffassung dieser letztern entgegen, welche die Reichsunmittelbaren als eine Corporation nicht betrachten zu dürfen und den Fürsten Bentheim-Steinfurt deshalb auch nicht als den Führer von dahin bezüglichen Verhandlungen ansehen zu können meint. Sobald aber die ehemals Reichsunmittelbaren sämmtlich damit übereinstimmen, einzeln mit der Regierung in Verhandlung zu treten, wie dies bereits von Seiten Einiger derselben mit Erfolg eingeleitet ist, so dürfte ein baldiges Arrangement mit ihnen um so früher zu erreichen sein, als unsere Regierung der Herbeiführung eines solchen seit geraumer Zeit die angelegentlichste Sorge widmet. — Nach Mitte dieses Monats werden die Nachwahlen zur bevorstehenden Session des Hauses der Abgeordneten vermuthlich sämmtlich vollzogen sein und wird der Eröffnung beider Häuser alsdann nichts mehr im Wege stehen. Dem Vernehmen nach soll Sonntag am 25. d. M. der damit verbundene feierliche kirchliche Akt stattfinden und werden die Sitzungen vermuthlich Montag am 26. November ihren Anfang nehmen. — Die „A. A. Z." läßt sich aus Berlin „Gerüchte" schreiben, die gerade durch die Restriktion, mit welcher sie gegeben sind, um so größeres Aufsehen zu erregen geeignet sind. Nach diesen Gerüchten soll Se. Maj. der König „abermals von einem Schlaganfall betroffen worden sein". Dieses völlig aus der Luft gegriffene Gerücht erhält einen besonders üblen Beigeschmack durch das eingeschaltete „abermals", welches auf einen angeblich schon früher einmal eingetretenen ähnlichen Unfall zurückzuweisen bestimmt ist. Wir können nicht nur die Versicherung geben, daß Se. Majestät noch nie von einem Schlaganfall betroffen worden, sondern auch, daß gerade jetzt der Gesundheitszustand Allerhöchstdesselben andauernd der erfreulichsten Natur ist und zu den schönsten Hoffnungen für die Zukunft berechtigt. Noch gestern hielten Se. Majestät in gewohnter Frische eine glänzende Hofjagd im Grunewalde; auch hatte nach der darauf folgenden Tafel der Hr. Ministerpräsident die Ehre, Sr. Maj. dem Könige längeren Vortrag zu erstatten.

☾ Berlin, 4. Novbr. [Vom Hofe; Stiftung einer neuen Loge.] Gestern hielt der K. Hof im Grunewald die Hubertusjagd ab. Schon um 9 Uhr hatte sich des Königs Majestät von Potsdam aus auf der Eisenbahn nach Zehlendorf und von dort aus zu Wagen nach dem Jagdschloß Grunewald begeben, wo die Prinzen des K. Hauses und die übrigen hohen Gäste bereits versammelt waren. Etwa um 2 Uhr hatte die Parforcejagd ihr Ende erreicht; das Wetter war ihr günstig gewesen, denn der Regen, der sich Tags zuvor ergossen, stellte sich erst nach dem Schlusse der Jagd wieder ein. Das Diner fand im Jagdschlosse statt und erschienen dabei auch Ihre Majestät die Königin, die Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzessin Karl ꝛc. Nach Aufhebung der Tafel nahm Se. Maj. der König, wie ich höre, den Vortrag des Ministerpräsidenten, der sich nach beendigter Sitzung des Staatsministeriums nach dem Grunewald begeben hatte, entgegen. JJ. MM. begaben sich hierauf, in Begleitung der Großherzogin Alexandrine, der Prinzessin Karl ꝛc., nach Potsdam zurück, die übrigen hohen Herrschaften kamen nach Berlin, beehrten das Theater mit Höchstihrem Besuch und fuhren alsdann um 10½ Uhr nach Potsdam. Heute war bei JJ. MM. Familientafel; Vormittags hatten die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften dem Gottesdienste in der Friedenskirche beigewohnt. Der K. Salonwagen, welcher Ihre Majestät die Königin der Niederlande hieher führen soll, geht morgen nach Weimar ab; soweit bis jetzt bestimmt, will Ihre Majestät am Dienstag auf Schloß Sanssouci eintreffen. — Bekanntlich hat der große Zuwachs, den die Landesloge in letzter Zeit hier erhalten, die Stiftung einer neuen St. Johannisloge nöthig gemacht. Morgen, also gerade an dem Tage, an welchem der Prinz Friedrich Wilhelm vor zwei Jahren von Höchstseinem Vater dem Orden zugeführt wurde, wird die Stiftung dieser neuen Loge feierlich begangen, und erhält sie, um das Andenken an diesen Tag zu wahren und hinzuweisen auf die Bedeutsamkeit, welche die Aufnahme des Prinzen in den Orden hat, den Namen „Friedrich Wilhelm zur Morgenröthe". Der Prinz von Preußen, der hohe Protector des Ordens, und der Prinz Friedrich Wilhelm werden diesem feierlichen Akte, der in der großen Landesloge stattfindet und Mittags 1 Uhr beginnt, beiwohnen; außerdem sind aber von nah nnd fern und selbst vom Auslande her, wie ich höre, Maurer nach Berlin gekommen, um an dieser seltenen Feier theilzunehmen. Der Prinz Friedrich Wilhelm hat der neuen Loge bereits seine herrliche Büste zum Geschenk gemacht.

— [Der angebliche Prinz von Armenien.] Die Ermittelungen über die Persönlichkeit des angeblichen Prinzen von Armenien, welcher wohl noch einige Zeit lang einen stehenden Artikel für die öffentlichen Blätter liefern wird, sind inzwischen erheblich vorgerückt. Der angebliche armenische Prinz ist zunächst einer sorgfältigen Untersuchung durch den Professor der orientalischen Sprachen an der hiesigen Universität, Herrn Petermann, unterworfen worden. Hierbei hat sich ergeben, daß derselbe der armenischen Sprache nicht mächtig, daß er vielmehr nur einige nothdürftige Kenntnisse in derselben besitzt, wie man sich solche wohl mit Hülfe einer bei ihm gefundenen Grammatik aneignen kann. Ebenso ist er in der armenischen Geschichte und in den meisten Verhältnissen des Landes ganz unerfahren. Die Vermuthung, daß er mit dem schon im Jahre 1847 steckbrieflich verfolgten Schwindler Joseph Joannis aus Samarang in Java identisch ist, hat ihre Bestätigung durch einen merkwürdigen Zufall gefunden. Es hält sich nämlich hier ein alter, sehr ehrenwerther holländischer Offizier auf, welcher lange Jahre hindurch in Java gelebt hat und die Familie des Joannis, namentlich dessen in dem betreffenden Steckbriefe bezeichneten Vater, den Schiffsrheder Joannis, und die Mutter, eine geb. Hellwig, ganz genau kennt. Dieser bekundet, daß die Familie des Joannis öfter davon gesprochen, daß sie eigentlich aus Armenien stamme, und kann man sich hieraus sehr leicht erklären, wie der hier verhaftete Joannis auf die Idee gekommen ist, die Rolle eines Prinzen von Armenien zu spielen. Dem Judenthum gehört diese Familie übrigens nicht an, sondern die Mitglieder derselben haben nur wegen ihrer orientalischen Abstammung ein jüdisches Aussehen. Der angebliche Prinz ist übrigens, wie sich jetzt ermittelt hat, schon aus Petersburg und aus Paris wegen Schwindeleien und schlechter Streiche verwiesen worden. Im Jahre 1846 hat derselbe sich hier in Berlin unter dem Namen v. Koricos bereits mehrere Monate lang aufgehalten. Er hat damals im Hotel de Russie gewohnt, ist die Zeche schuldig geblieben und deswegen zum Schuldarrest gebracht worden. Auch ein bedeutender hiesiger Kleiderhändler hat sich gemeldet und nachgewiesen, daß ihm der angebliche Prinz von jener Zeit her noch eine erhebliche Geldsumme für gelieferte Kleidungsstücke schuldig ist. Nicht minder ist auch der frühere Stiefelputzer des angeblichen Prinzen ermittelt worden, der mancherlei Aufschlüsse über dessen Treiben geliefert hat, so daß der schwindelhafte Charakter des verhafteten Abenteurers jetzt vollständig erwiesen ist und alle fabelhaften Gerüchte, welche über denselben hier in den letzten Tagen verbreitet worden sind, ihre volle Widerlegung finden.

— [Prinz Fridrich Wilhelm], welcher bekanntlich früher einige Zeit an den Arbeiten der Königl. Regierung zu Potsdam Theil genommen, wird jetzt, um sich mit der allgemeinen Landesverwaltung weiter vertraut zu machen, den Arbeiten der Königl. Ministerien des Innern, des Krieges, des Handels ꝛc. und der Finanzen eine nähere Theilnahme widmen und bereits von nächster Woche an auch den Sitzungen derselben beiwohnen. (N. Pr. Ztg.)

— [Fremdes Papiergeld.] Das Gesetz vom 14. Mai d. J. über die Beschränkung der Zahlungsleistung mittelst fremden Papiergeldes enthält im §. 4 den ausdrücklichen Vorbehalt, dasselbe im Wege landesherrlicher Verordnung für solche Gebietstheile des preußischen Staates außer Anwendung zu erklären, in welchen dessen strenge Durchführung nach den obwaltenden Verkehrverhältnissen zu einer besonderen Erschwerung führen würde. In dieser Lage befinden sich die Kreise Schleusingen und Ziegenrück und die Stadt Benneckenstein der Provinz Sachsen, so wie die von waldeckschem und lippe-detmoldschem Gebiet

---

auch dieser Umstand bei der Lokalbesichtigung, welche Prinz Adalbert in Begleitung des Großherzogs von Oldenburg vornehmen wird, zur Sprache kommen.

Wir hatten uns an der Landungsbrücke noch nicht lange damit amüsirt, das rasche Fallen des Wassers am Pegel zu beobachten, was freilich nicht Wunder nehmen kann, wenn man bedenkt, daß die ganze Masse in 24 Stunden zwei Mal wenigstens 10 Fuß steigen und fallen muß, als unsere Matrosen wieder zu uns stießen. Bei günstigem Winde brachten sie uns in ihrer auf den hochgehenden Wellen leicht tanzenden Nußschale in weniger als einer Stunde hinüber und setzten uns an der von uns bezeichneten Schlenge (Faschinendamm) aus. Leider kam uns ein Seehund, den wir während der Fahrt in einiger Entfernung erblickten, nicht nahe genug, um ihm „in die schönen blauen Augen mit dem innigen Ausdruck" schauen zu können. Ich darf dabei nicht unerwähnt lassen, daß, wenn Professor Erdmann in einem seiner geistreichen Vorträge das Lachen und Weinen als etwas bezeichnet, was der Mensch unbedingt vor dem Thiere voraushabe, ihm hier in Bezug auf den Seehund die Volksmeinung entschieden entgegentritt, indem sie behauptet, der Seehund weine, wenn man ihm sein Junges raube. Nachdem wir die schlüpfrige Schlenge nicht ohne zu fallen, hinangestiegen waren, hatten wir mit leichter Mühe Haus und Hof unseres Freundes B. erfragt, und nach einem herzlichen Willkommen trafen uns die letzten Strahlen der sinkenden Sonne bei einem Glase guten alten abgelagerten Weines, der uns rasch die Strapazen des Tages vergessen ließ. (Forts. folgt.)

Zur bevorstehenden Weltthierausstellung in Paris.

Wer da noch leugnen wollte, daß wir in einer Zeit des rapidesten Fortschrittes leben, der werfe einen Blick auf die Weltindustrieausstellungen der letzten Jahre. Die Geister der Arbeit und Konkurrenz haben früher und seither gewaltige Treibjagden gemacht und sich gewissermaßen selbst in kolossalen Bestrebungen überboten. Dabei aber bleibt die Industrie nicht stehen. — Die Industrie der Industrieausstellungen hat eine neue Idee zu Tage gefördert, die Idee einer Thierausstellung in Paris, und zwar einer Weltthierausstellung. Noch vor einigen Jahren glaubte man, ein großes Wort gelassen auszusprechen, wenn man den Dingen europäische Bedeutung zuschrieb. Heutzutage reicht der europäische Gesichtskreis nicht mehr aus; die unendliche Welt muß jetzt als Devise herhalten. Zwar glauben wir nicht, daß bei der bevorstehenden Weltthierausstellung die Mondkälber und die Sonnenrosse vertreten sein werden; aber auf die sogenannten fünf Welttheile ist es offenbar abgesehen, und dem großen modernen Babel ist es vorbehalten, die Mythe von der Arche Noah's zu reproduziren und zeitgemäß zu illustriren.

Die Gradation in der Idee der Ausstellungen ist nicht zu verkennen. Zuerst kamen die leblosen Stoffe, meist dem Bereiche der Mineralien und Vegetabilien angehörig, höchstens Abfälle des thierischens Lebens, aufgearbeitet von kunstfertiger Hand; in zweiter Linie steht das Thierreich selbst; der veredelte Weltstall, die idealisirte Weltmenagerie wird sich aufthun, um den Wetteifer der Zucht aller Zonen darzulegen. Araber werden mit Holsteinern fraternisiren, der polnische Mastochse wird seinen englischen Kollegen umhalsen, der europäische Langohr wird die Vorzüge des tropischen Lama's studiren; nur das nordische Rennthier wird vereinsamt dastehen und da es absterben muß, wenn ihm nicht Eis untergelegt wird, damit es sich mit seinem Bauche darauf lege, wird es die Ueberzeugung gewinnen, daß es mit all den unleugbaren Vorzügen seiner Behendigkeit, seines wärmenden Felles und genießbaren Fleisches ein Specificum des hohen Nordens bildet, welches anderwärts einer Akklimatisirung nicht fähig ist. Welches Gewimmel, Gebrüll, Geschrei, Gewieher, Gekrächze wird da vernehmbar werden! Die Völkerwanderung ging vielleicht zu ihrer Zeit stiller vor sich, als diese Wanderung der Thiere nach der Hauptstadt der Seine ausfallen wird. Wilde Thiere, diese Socialisten der Wildnisse, Wüsten und Wälder, werden vermuthlich nicht zugelassen, es sei denn, die sänftigende Gewald irgend eines modernen Herkules habe sie zu Paaren getrieben und dressirt. Welche ungerechte Vertheilung der Güter und Vorzüge in dieser Welt stattfindet, kann man ambesten an gezähnten Raubthieren studiren. Während der nützliche Ochse, dieser echte Bourgeois der Mastviehwelt, lediglich in der Absicht gefüttert wird, um den unerbittlichen Fleischer überantwortet zu werden; während die Kraft des duldsamen Pferdes in namenlosen Strapazen abgenutzt wird, prangen die zahmen Tiger, Hyänen, Löwen, hinter schmucken Gittern in wohnlichen Käfigen und werden mit dem Fleische harmloser, ursprünglich zahmer Geschöpfe gefüttert. Die Moral der Fabel ist, daß gezähmte Raubthiere es am besten haben in dieser astronomisch runden, aber sittlich eckigen Welt.

Da nun ein Gedanke den andern giebt, so könnte sich vielleicht der Weltthierausstellung in dritter Reihe eine Weltmenschenausstellung beigesellen. Und weßhalb nicht? Welche Varietäten ließe nicht eine solche Exposition zu! Für's Erste eine Gruppirung nach Racen und Volksstämmen im Costüme. Die schwachen Versuche, welche Daums Elysium bisher auf diesem Felde geliefert, verdienen zwar alle Anerkennung, aber das Elysium bietet nur Kopien; von einer wirklichen Ausstellung dieser Art könnten zehn gelehrte Gesellschaften und Akademien ein Jahr lang ihr Dasein fristen. Ferner eine Ausstellung weiblicher Schönheiten! Giebt es einen geeigneteren Ort als Paris, die Wiege der Galanterie und der zarten Sitten, um die Quintessenz aller Weltschönheiten in sich aufzunehmen? Welches Interesse diese Abtheilung erregen würde, ist kaum vonnöthen zu erwähnen. Das ganze junge mit Augenzwickern bewaffnete Europa würde seine Aufmerksamkeit dorthin richten. Eine Ausstellung männlicher Schönheiten zu arrangiren, wäre vor der Hand noch ein zu gewagter Einfall. Allein bei dem unermeßlichen Umschwunge der Sitten und Anschauungen, der sich überall in Europa kundgiebt, wäre an der Realisirung desselben nicht zu verzweifeln. Der Schlußpunkt dieser magnifiken Exhibitionen sollte eine Ausstellung aller Celebritäten und historischen Persönlichkeiten der Gegenwart sein. Alle Wißbegierigen könnten sich jahrelang kostspielige Reisen ersparen. Welche Mühe kostete es bis jetzt, wie viel Geld und Zeit mußte daran gesetzt werden, um sagen zu können, man habe die meisten interessanten Persönlichkeiten Europa's (Asiens und Amerika's nicht einmal zu gedenken) kennen gelernt! Alsdann könnte man sie gewissermaßen in nuce beisammen haben. Freilich käme es darauf an, vorher noch einige Ueberreste antiquirter falscher Scham zu beseitigen. Indeß schon Horaz bezeichnete es als das Ziel eines berühmten Mannes: „montrari digito et dicier, hic est" d. h.

umgebenen Gemeinde-Bezirke Luedge und Harzberg der Provinz Westfalen (Regierungs-Bez. Minden). Wie wir verläßlichen Mittheilungen entnehmen, stehen demgemäß Anordnungen bevor, welche dem ausnahmsweisen Lokalbedürfniß jener Gebietstheile eine entsprechende Berücksichtigung gewähren. P. C.

— [Taufe von Kindern aus gemischten Ehen.] Es ist mehrfach die Frage zur Sprache gekommen, ob die Taufe von Kindern aus gemischten Ehen dem Pfarrer des Vaters oder dem der Mutter gebühre. Der Justizminister und der Minister der geistlichen Angelegenheiten haben in dieser Beziehung bisher das Prinzip festgehalten, daß bei einem in gemischter Ehe erzeugten Kinde die Parochialrechte hinsichtlich der Taufe dem Pfarrer derjenigen Confession zustehen, in welcher das Kind nach der Uebereinkunft der Eltern, oder in Ermangelung einer solchen, nach den gesetzlichen Bestimmungen zu erziehen ist. In Betreff der Erziehung gilt nun die Regel, daß die Kinder ohne Unterschied des Geschlechts in der Religion des Vaters erzogen werden, es sei denn, daß beide Eltern ein Anderes beschließen. Demgemäß muß daher auch die Taufe der Kinder in der Regel von dem Pfarrer des Vaters erfolgen, und von dem Pfarrer der Mutter nur alsdann, wenn die Erziehung der Kinder nach dem übereinstimmenden Willen beider Eltern in dem Glaubensbekenntniß der Mutter stattfinden soll. Mit diesen Grundsätzen hat sich Se. Maj. der König in einem Spezialfalle einverstanden erklärt, und sind die Gerichtsbehörden hiervon durch eine Verfügung des Justizministers vom 27. v. M. in Kenntniß gesetzt worden. (s. u.)

— [Das Justiz-Ministerialblatt Nr. 44] enthält in seinem amtlichen Theile: 1) eine allgemeine Verfügung vom 26. Oktob. 1855, betreffend die Ausführung des Gesetzes über die Entbürdung der Städte von der Verbindlichkeit zur Tragung der Kriminalkosten; 2) eine allgemeine Verfügung vom 27. Oktob. 1855, das Recht zur Verrichtung des Taufaktes bei Kindern aus gemischten Ehen betreffend; 3) ein Erkenntniß des königl. Ober-Tribunals vom 15. Juni 1855. — (Die in den §§. 8 und 9 des Gesetzes vom 15. November 1811 enthaltene Bestimmung, wonach den Mühlenbesitzern bei 20 bis 50 Thalern Strafe untersagt ist, den Wasserstand über die durch den Merkpfahl festgesetzte Höhe aufzustauen, findet auch dann Anwendung, wenn der Wasserstand auf Grund der allgemeinen Gewerbe-Ordnung im Verwaltungswege regulirt worden ist); und 4) ein Erkenntniß des königl. Ober-Tribunals vom 12. September 1855. — (Zur Strafbarkeit des in den §§. 212 und 234 des Strafgesetzbuchs vorgesehenen Versuchs ist das Vorhandensein der in dem §. 31 daselbst aufgestellten Bedingungen eines strafbaren Versuchs nicht erforderlich.)

— [Postverkehr.] Nach einer im neuesten „Post-Amtsblatt" enthaltenen statistischen Mittheilung waren im dritten Vierteljahr 1855 befördert worden: I. Im Inlande: 1) portopflichtige Briefpostgegenstände 13 Mill. 416,910, 2) portofreie 5 Mill. 145,335, überhaupt also 18 Mill. 562,245. II. Von dem Auslande: 2 Mill. 603,601. III. Nach dem Auslande: 2 Mill. 543,879. IV. Im Transit durch Preußen: 1 Mill. 127,464. Totalsumme des Briefverkehrs: 24 Mill. 837,189, oder 1 Mill. 805,908 mehr als im dritten Vierteljahr 1854. — Packetsendungen ohne deklarirten Werth: I. Im Inlande: 1 Mill. 911,533. II. Von dem Auslande: 170,027. III. Nach dem Auslande: 174,265. IV. Im Transit durch Preußen: 20,995, überhaupt also: 2 Mill. 276,820 (249,808 mehr als in der entsprechenden Zeit des vorigen Jahres). Das Gesammtgewicht dieser Sendungen betrug 18 Mill. 173,597 Pfd. Das der Packetsendungen mit deklarirtem Werth betrug 2 Mill. 653,508 Pfd. Die Portoeinnahme betrug 1) für Freimarken und Couverts 128,535 Thlr., 2) von den Briefposten 777,866 Thlr., 3) von den Fahrposten 650,012 Thaler. Summa: 1 Mill. 556,413 Thlr. (140,326 Thlr. mehr als 1854.)

— [Die Seepostverbindung zwischen Stettin und Stockholm] wird in diesem Jahre in der Weise geschlossen werden, daß das schwedische Postdampfschiff „Nordstern" am Dienstag den 13. November von Stettin nach Stockholm, und das preußische Postdampfschiff „Nagler" an demselben Tage von Stockholm nach Stettin die letzte Fahrt macht, wobei Calmar nicht angelaufen wird. — Der Schluß der Seepostverbindung zwischen Stralsund und Ystad erfolgt in diesem Jahre dergestalt, daß die letzte Abfertigung des Postdampfschiffes „Königin Elisabeth" von Stralsund nach Ystad am Donnerstag den 29. November, und von Ystad nach Stralsund am Freitag den 30. Novbr. stattfindet.

— [Pariser Industrieausstellung.] Ein namhafter preußischer Industrieller, der jetzt sich in Paris aufhält, spricht sich mit großer Entrüstung über die Grundsätze aus, welche die Jury bei der Vertheilung von Preismedaillen befolge. Es heißt darin: „Der Einfluß der französischen Mitglieder hat es dahin gebracht, daß die Vertheilung der Anerkennungen und Auszeichnungen gar nicht nach der Preiswürdigkeit, Brauchbarkeit und sonstigen Würdigkeit der Erzeugnisse, sondern nach politischen und nationalen Sympathieen erfolgen wird. Wir Deutschen, namentlich aber die Preußen, kommen dabei am schlimmsten weg, während Alles, was zur westmächtlichen Allianz in näherer oder entfernterer Beziehung steht, die Aussicht hat, anerkannt zu werden. So werden selbst die Sardinier mit ihren auf einer sehr niedrigen Stufe der Entwickelung stehenden Seidenfabrikaten verhältnißmäßig vor uns und selbst vor den Rheinländern einen Vorrang erhalten".

Königsberg, 31. Oktr. [Glockenweihe.] Heute, als an dem Gedenktage des Beginnes der Reformation, wurde die vom Glockengießer Groß umgegossene große Schloßthurmglocke, unter dem üblichen Gepränge und der Beiwohnung von Zuschauern auf den Schloßthurm gebracht. (K. H. Z.)

Neuenburg, 30. Oktober. [Königl. Geburtstag.] Das Fest des 15. Oktobers wurde im ganzen Fürstenthume mit demselben Eifer und derselben Liebe gefeiert, wie in früheren Jahren. Im Innern der Häuser wurde des geliebten Souverains Geburtstag überall gefeiert, an den Orten aber, an denen die Bevölkerung, entweder weil ausschließlich royalistisch, oder doch weniger mit fremden Elementen gemischt und weniger der unmittelbaren Aufsicht der republikanischen Behörden ausgesetzt, ihren Empfindungen und Gefühlen freien Lauf lassen konnte, war die Feier des Festes auch von mehr oder minder öffentlichen Demonstrationen begleitet. Von Tagesanbruch an bis spät in die Nacht hinein knallten Freudenschüsse von allen Seiten und hallten wieder in den alten Bergen. Die Leute trugen ihre Feiertagskleider. Ueberall fanden zahlreiche Festmahle statt, belebt durch den Vortrag und Gesang nationaler Lieder und das Ausbringen von Gesundheiten des geliebten Fürsten und der hohen Fürstin von Neuenburg und des ganzen Königlichen Hauses von Preußen. Die Erinnerungen aus der Vergangenheit und die Hoffnungen für die Zukunft traten für die Dauer dieses einen Tages wenigstens an die Stelle des Schmerzes und der Trauer der Gegenwart. (Krz. Z.)

Stettin, 2. Nov. [Die Geistlichen und die Logen.] Die kürzlich (Nr. 253) erwähnte Petition aus Hinterpommern an den Kirchenrath, um die Geistlichen von der Theilnahme an der Landesloge fern zu halten, hat bereits, wie die Ostseez. mittheilt, dadurch ihre Erledigung gefunden, daß die hohe Kirchenbehörde in einem Bescheide an das hiesige Konsistorium jene Petition zu einer allgemeinen, den Bittstellern entsprechenden Anordnung für nicht geeignet erklärt, dagegen wird es dem Generalsuperintendenten überlassen, durch persönliche Einwirkung die Angelegenheit zu ordnen. — Im Königreich Sachsen hat die Agitation gegen den Freimaurerorden den Austritt sämmtlicher aktiven Offiziere bewirkt. Im Gegensatz dazu ist es von Interesse, daß der Großherzog von Weimar, der König von Hannover Protektoren ihrer Landeslogen sind. In Schweden ist gleichfalls der König Protektor der dortigen Logen und es findet sich dort kaum ein einziger höherer Kirchenbeamter, der nicht Mitglied der Loge wäre. Uebrigens hat die Anzahl der Logenbrüder in Preußen in neuer Zeit einen namhaften Zuwachs gewonnen (s. oben ☾ Berlin); wir lassen dahingestellt, ob die wachsende Theilnahme für den Orden mit den Anfeindungen desselben in Verbindung steht.

Oesterreich. Wien, 1. November. [Kreditbank.] Ueber die zu begründende allgemeine Kreditbank theilt die „O. D. P." folgende Notizen mit: Die Gesellschaft erhält ein Privilegium auf 90 Jahre. Ihr Geschäftskreis ist der umfassendste: industriellelle Unternehmungen, Bankiergeschäfte, Käufe, Darlehen, Kolonisation, die weitesten Gebiete sind ihr frei gegeben. Der Fonds derselben ist vor der Hand auf 60 Millionen limitirt, er kann jedoch bis auf 100 Millionen Gulden gesteigert werden. Es werden 30,000 Aktien ausgegeben, die Aktie zu 200 Gulden. Hieran betheiligen sich die fünf Häuser Rothschild jedes mit 5 Mill., das Haus Leopold Lämel in Prag mit 6 Mill., ferner Fürst Adolph Schwarzenberg, Fürst Max Egon Fürstenberg, Fürst Auersperg, Graf Chotek und Herr Louis v. Haber mit einer Summe, deren Grenzen wir noch nicht kennen, da — auf höheren Wunsch — an den ganzen großen Grundbesitz des Reichs die Einladung gemacht werden soll, sich zu betheiligen. Das betreffende Einladungsschreiben liegt zur Versendung bereits fertig. Uebrigens soll der öffentlichen Subskription ein nicht unansehnlicher Theil von Aktien reservirt sein. Der Verwaltungsrath der Gesellschaft soll aus 21 von einer Generalversammlung gewählten Mitgliedern bestehen, von welchen ein Drittheil auch aus Nichtöstreichern bestehen kann.

— [Selbstverstümmelung von Militairpflichtigen; Beschlagnahmen; ein Rittmeister Missionair.] Das Ministerium des Innern hat sich an das Armee-Oberkommando mit dem Ansuchen gewandt, die politischen Behörden zu unterstützen, um den wiederholt vorkommenden Selbstverstümmelungen zu steuern. Der betreffenden Note ist ein Ausweis beigefügt, dem zufolge im Laufe des verflossenen Jahres, in welchem bekanntlich zwei Rekrutirungen stattfanden, nicht weniger als 1414 Fälle von Selbstverstümmelungen vorkamen, welche die Militairpflichtigen vorgenommen hatten, um sich der Militairpflicht zu entziehen. Das Armee-Oberkommando hat nun die Weisung ergehen lassen, die Individuen, welche sich dieses Vergehens schuldig gemacht, wenn nur immer möglich, zu assentiren. Sie sollen dann entweder in das Fuhrwesencorps eingereiht oder zum Spitaldienste verwandt werden. — Am Sonnabend ist Saphir's „Humorist" hier mit Beschlag belegt worden, am Tage vorher die „Presse", jener, wie es heißt, wegen eines Artikels über die früheren Freibillette unserer Zeitungsredaktionen, dieser wegen eines Aufsatzes über das Beamtenproletariat. Die „Donau" hat wegen einer Polemik gegen die kaiserliche Akademie der Künste und deren von Sr. Maj. dem Kaiser ernannten Vorstand, Direktor Ruben, von der zuständigen Preßbehörde einen Verweis erhalten. — Der ungarische Husarenrittmeister Graf Philipp Sigrai ist vom Militair ausgetreten, um Missionair zu werden. Zu diesem Zwecke wird er in Wien Theologie studiren, wie er auch sein Vermögen auf denselben religiösen Zweck zu verwenden gedenkt. (Z.)

Wien, 1. November. [Vom Hofe.] Bei Hofe ist abermals davon die Rede, daß Se. Maj. der Kaiser im Laufe dieses Monats seinen italienischen Staaten einen Besuch zugedacht habe, doch ist nichts Sicheres bekannt. — Am künftigen Sonnabend werden der Erzherzog Franz Karl und die Erzherzogin Sophie von Ischl hier erwartet. — Der erste feierliche Kirchengang in der Hofburg wird in üblicher Weise heute am Allerheiligentage nicht statthaben, da sich JJ. MM. noch in Schönbrunn befinden. Der Kaiser unternimmt von diesem Lustschlosse zu seinem Vergnügen zeitweise Jagdpartien in die steyrischen Grenzgebirge, und auf einer solchen war es in der vorigen Woche der Fall, daß sich auf dem Semmering eine Gemse gezeigt hat, welche von Höchstdemselben erlegt worden ist. (Schl. Z.)

Wien, 2. November. [Fallen der Getreidepreise; Waldbrand; der neapolitanische Zwist mit Frankreich.] Die letzten aus Ungarn hier eingetroffenen Berichte melden übereinstimmend, daß in ganz Niederungarn sämmtliche Getreidepreise im Fallen sind. — Zwischen Heltau und Czadt in Siebenbürgen ist ein Waldbrand ausgebrochen, welcher bereits über eine Woche dauert, ohne daß man des Feuers Herr werden könnte. — Aus Neapel sind hier Nachrichten eingetroffen, welche die Ausgleichung des Zwistes zwischen Neapel und Frankreich nicht mehr bezweifeln lassen. Herr Delacour war am 26. Oktbr. schon zur königl. Tafel geladen.

Hannover, 1. November. [Vom Hofe.] JJ. MM. der König und die Königin nebst JJ. kk. HH. dem Kronprinzen und den Prinzessinnen Friederike und Marie sind heute im erwünschtesten Wohlsein von Kirchenheim hier wieder eingetroffen. (H. Z.)

Frankfurt a. M., 31. Okt. [Herabsetzung des Reiszolls in Aussicht.] Wie man von gut unterrichteter Seite versichern hört, haben die Unterhandlungen, welche Preußen mit den Regierungen der übrigen Zollvereinsstaaten eingeleitet hat, um eine Herabsetzung des Einfuhrzolles von Reis für die Dauer eines bestimmten Termines herbeizuführen, den besten Fortgang. Man glaubt, die Veröffentlichung eines, diesem Antrage entsprechenden, Beschlusses des Zollvereins schon in Kurzem erwarten zu dürfen.

Hessen. Darmstadt, 30. Oktober. [Papiergeld.] So vielen Beifall die jüngsten Anordnungen der Regierung bezüglich des Getreidehandels finden, so wenig ist dies der Fall in Betreff der neu ertheilten Conzession zur Emission von zehn Millionen Bankscheinen. Im gewerbtreibenden und merkantilen Publikum ist die Opposition gegen diese Maaßregel eine weitverbreitete, wie schon die mit zahlreichen Unterschriften versehene Vorstellung zeigt, welche der Regierung gegen die Zulässigkeit einer so gewagten Operation, leider vergebens, zugegangen ist.

Würtemberg. Stuttgart, 1. Nov. [Ministerernennung.] Se. Majestät der König hat sich bewogen gefunden, durch höchste Entschließung vom 29. Okt. d. J. den seitherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am kaiserl. österreichischen Hofe, v. Hügel, zum Minister des Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen. (St.-A. f. W.)

Kriegsschauplatz.

Ostsee.

Die „Times" enthält Briefe von der Flotte vor Nargen bis zum 23. Oktober. Man hatte erfahren, daß die Russen, welche sich jetzt gegen jede weitere Diversion sicher wissen, Anstalt trafen, dem verbündeten Geschwader von Reval aus einen plötzlichen nächtlichen Besuch mit ihrer Flotille von Ruderböten zu machen. Hiergegen wurden die nöthigen Maßregeln getroffen. Von 104 engl. Schiffen in der Ostsee war bereits etwa die Hälfte zurückgekehrt; von dem franz. Geschwader hielten nur

---

daß man mit dem Finger auf ihn zeige und sage: „Der ists." Da England seinen alten klassischen Ruhm neuestens so bereitwillig der französischen Glorie unterordnet, so würde ohne Zweifel die Sektion britischer Celebritäten stark besetzt erscheinen.

Die schwarze Kunst in München.

Wenn es sich darum handelt, unsere Epoche entsprechend zu charakterisiren, so könnte man sagen: Wir leben in einer Zeit des Fortschritts und der Epidemie. Der Fortschritt läßt sich genugsam constatiren, die Epidemie nicht minder. Wir fassen hierbei nicht einmal jenen unheimlichen Gast in das Auge, den man die asiatische Cholera nennt und der bei längerem Verweilen in unserer Mitte wohl bald das europäische Bürgerrecht erlangen wird. Es giebt noch andere Epidemien, z. B. den Pepitataumel, das Tischrücken, Geisterklopfen, Psychographiren u. dgl. Wie über die Cholera, ließen sich auch über die geheimnißvolle Thätigkeit dieser Miasmen Bulletins schreiben, z. B. die Pepitation ist hier beinahe erloschen, bis auf zwei verbrannte Köpfe ist kein weiterer Fall vorgekommen; oder: die Tische sind verstummt, die Geister haben sich zur Ruhe begeben u. dgl. m. Man glaube ja nicht, daß ein Wahnsinn, wenn er nur irgend ein bischen Verbreitung gefunden hat, sobald wieder erlischt. Von den Winden getragen, läßt er sich bald da, bald dort nieder als wahrhaft moderner Ueberall und Nirgends. Das Tischschreiben oder Psychographiren z. B. florirt noch immer; in Berlin erfunden, hat es neuestens in München seinen Culminationspunkt erreicht.

Zahlreiche angesehene, theilweise staatsbedienstete Einwohner jenes Deutsch-Athen haben eine Adresse an den dortigen Herrn Erzbischof entworfen, unterfertigt, sage eigenhändig unterfertigt, und um Zulassung der Nekromantie als einer berechtigten und religiös, ja kirchlich zulässigen Wissenschaft gebeten. Nach dem bekannten evangelischen Grundsatze: „Prüfet alles, das Beste behaltet" wird der gedachte Kirchenfürst sich der Prüfung der ihm vorgelegten Geisterkunde wohl nicht entschlagen können, allein wir bezweifeln, daß es bis zum Behalten kommen werde. Denn man höre, um was es sich handelt. Die Adresse stellt als den wesentlichen Inhalt der Nekromantie oder Schwarzkunst ein eigenthümliches Dreieck auf, als dessen Basis einerseits Salomo, andererseits der heilige Augustin, als dessen Höhe Sokrates erscheint. Sokrates, die Spitze, citirt bald Aaron, bald das neue Testament und fordert zum Glauben auf; Salomo predigt natürlich Weisheit und Reue, der heilige Augustin aber schreibt: „Eine Macht will sich über Rom erheben, es stürzen und den Einfluß einmischen, etwas auf den Thron zu bringen, was herab muß. Lesen sollen sie: Herab mit den Schändern ꝛc.; wer den Papst zum Sturze bringt, hört man der Geister Mahnen nicht. Nicht wir wollen die Kirche stürzen, wir machen die Stücke frei, folgt man uns. Hören uns die Priester, dann können wir erst an die Könige gehen, diese um Macht bitten, die Kirchenstücke zu holen. Wir haben entdeckt, wer den Papst stürzen will, und wer einen solchen auf Petri Stuhl setzt, wo die Priester rufen müssen: Herab damit!" Die anderen sich benennenden Geister geben heilsame Lehren zur Tugend, bisweilen guten Rath zur Einrichtung der Haushaltung; sie offenbaren gelegentlich den Zustand, in welchem sich verstorbene Personen im anderen Leben befinden, damit man ihnen Hülfe leiste.

Was will man mehr? Blühenderer Unsinn läßt sich kaum erfinden. Und wenn die Herren Tischschreiber den weiland Erfinder der Logik, den weisen Aristoteles citiren würden, er müßte ihnen die Anerkennung gewähren, daß sie mit ihrer wundersamen Entdeckung alle bis jetzt giltigen Gesetze des Menschenverstandes über den Haufen geworfen haben. Freilich trösten sich die Rückenklopfer und Tischschreiber mit der bekannten Phrase:

> Was der Verstand der Verständigen nicht sieht,
> Uebt oft in Einfalt und stilles Gemüth.

Ja wohl in Einfalt! Wenn die Nekromanten sich statt der Feder des Pinsels zum Malen ihrer Phantasien bedienen wollten oder könnten, wären die gemüthlichen Einfaltspinsel beisammen.

In einer sächsischen Kreisstadt bildete sich unlängst eine Sekte von Psychographen, die jedoch so verfängliche Streifzüge in das strafgerichtliche Gebiet des Incestes und anderer Gesetzesübertretungen unternahm, daß sie nicht bloß einfach aufgelöst, sondern zur Haft gebracht und der kriminellen Untersuchung überantwortet wurde. Das ist das Loos des Nekromantischen auf sächsischer Erde.

Wem fiel es sonst ein, das Krachen von Möbeln anders zu deuten, als daß sie aus dem Leime gehen? Weit gefehlt! Die Nekromantie erblickt darin eine Mahnung an bevorstehende Krankheiten oder Todesfälle. Der Leim bildet folglich das Verbindungsmittel zwischen der sinnlichen und übersinnlichen Welt; mit Recht kann man von den Nekromanten sagen, daß sie auf der Leimspindel festgesessen sind. Uebrigens ist's eine eigene Sache mit dem Leim; aus thierischen Abfällen bereitet, beherbergt er vielleicht Reste ätherisch-odisch-magnetischen Lebens, die durch Ruhe und Trocknung vielleicht zu einer Art Bewußtsein und Inspiration gelangen. Eines ist dabei eben so ausgemacht als erfreulich, daß nämlich dieser und ähnlicher moderner Spuk am hellen Tage getrieben wird. In der Form solchen Treibens liegt zugleich sein wirksamstes Gegengift. Alle Welt sieht, urtheilt und lacht endlich! Wie anders hielt man es dagegen noch im verflossenen Jahrhundert, des grauen Alterthums gar nicht zu gedenken, wo der Weg vom magischen Tische vielleicht zum Scheiterhaufen geführt hätte! Damals betrieb man Alchymie, Geisterbeschwörungskunst, Swedenborgianismus u. dgl. in geschlossenen Konventikeln und insgeheim fortwuchernden Gesellschaften. Das Geheimniß ist die Seele der schwarzen Kunst, Nacht muß es sein, wo ihre Sterne leuchten. Der unliebsame Strahl der Publicität verscheucht hingegen solche Influenzen gar schnell; sie machen zwar ihre Runde durch die ganze Welt, allein sie erhalten sich nicht und die Intensität der Ansteckungen ist weit geringer. Freuen wir uns daher, daß wir anno 1855 schreiben und verzweifeln wir nicht an dem Gesundheitszustande der bairischen Hauptstadt.

W. Pr.

♈ **Berlin.** [Sgra. Ristori.] Wie man hört, geht die General-Intendanz des hiesigen Hoftheaters damit um, dem Beispiele der Dresdener Generaldirektion zu folgen und die berühmte Ristori für einen Gastrollencyklus auch am hiesigen Hoftheater zu gewinnen. Die vielbewunderte Tragödin befindet sich bereits auf dem Wege von Brüssel nach Dresden. In hiesigen künstlerischen Kreisen hat man freilich das Bedau-

noch das Flaggenschiff „Tourville", der „Duchesne" und „Pelican" aus. Die „Retribution", das Flaggenschiff des Contreadmirals Baynes ist von längerem Kreuzen im bothnischen Meerbusen nach Ledsund zurückgekehrt; die Mannschaft fand in mehreren schwedischen Häfen eine sehr gute Aufnahme. Der „Herzog von Wellington" kam von Elfsnabben nach Nargen zurück, ohne Stockholm berührt zu haben; das Gerücht, daß Admiral Dundas dem Könige von Schweden einen Besuch machen werde, erwies sich also als ungegründet.

Memel, 30. Oktober. Die beiden englischen Kriegskorvetten „Cruizer", Kapitän Douglas, und „Archer", Kapitän Heathcote, liefen heute 9 Uhr Morgens in unseren Hafen ein. Erstere hatte die Jacht Wilhelmine von Wisby im Schlepptau, welche mit Salz von Stockholm kommend wahrscheinlich nach einem russischen Hafen gehen wollte, und deshalb als Prise genommen wurde. (O.-Z.)

Krimm.

Nach einer Korrespondenz aus Varna, 23. Oktober, rüstet Admiral Bruat eine aus 26 kleineren Schiffen, Kanonenbooten und Bombarden bestehende Flotille aus, um damit in den Bug einzulaufen. Der Rest der Flotte ankert noch immer im Hafen Hlobukaja, und ein ansehnlicher Theil der Landungstruppen soll sich noch immer am Bord der Schiffe befinden.

— Die „Piem. Zeit." bringt offizielle Nachrichten vom Kriegsschauplatz in der Krimm über die Bewegungen des piemontesischen Expeditions-Corps; am 10., 11. und 12. d. Mts. unternahm General Lamarmora eine Rekognoszirung im obern Tschulu-Thale; die zweite Infanteriedivision und zwei Kavallerieeskadrons passirten zu diesem Behufe am 10. die Tschernaja und besetzten die zwischen diesem Flusse und dem Tschulu liegende Hochebene. Am 11. und 12. entsendete die besagte Division einige Detachements gegen die russischen Positionen bei Koraleß. General Lamarmora, der sich am 11. mit zwei Bataillonen Infanterie und einem Zug Kavallerie auf das Plateau begeben hatte, von dem Tschulu und Aitodor beherrscht werden, rückte Tags darauf bis zu dem letztgenannten Dorfe vor. Man stieß auf die Vorposten der Kosaken und der griechisch-slavischen Legion, die ein ziemlich erhebliches Feuer gegen die in das Dorf hinabgestiegenen Scharfschützen und Kavalleristen eröffneten. Die Infanterie war als Reserve auf der Höhe zurückgeblieben. Einem piemontesischen Kavalleristen wurde der Arm zerschossen. Am 13. hatten die piemontesischen Truppen wieder ihre früheren Positionen bezogen.

— General-Lieutenant Sir William Codrington, der neuernannte Oberbefehlshaber der Krimmarmee ist der älteste überlebende Sohn des Navarino-Helden, Admirals Sir Edw. Codrington, und im Jahre 1805 geboren. Seine körperliche Rüstigkeit soll eben so erstaunlich wie sein persönlicher Muth sein, den er als Brigadegeneral bei Alma und Inkerman bewährte. In dem Augenblick der Landung in der Krimm, während des ganzen qualvollen Winters bis diesen Augenblick hat Sir William nicht einen einzigen Tag seinen Posten verlassen.

— Die Russen haben in der Gegend von Eupatoria in türkischer Sprache gedruckte Exemplare einer Proklamation an die Osmanli verbreitet, in welcher die der Türkei zur Zeit des Streites mit Mehmed Ali geleisteten „uneigennützigen" Dienste ins Gedächtniß gerufen werden, mit der Betheurung, daß der Kaiser stets nur die redlichsten Absichten gehabt, und der schließlichen Versicherung, daß die Unabhängigkeit des Sultans für immer verloren sei, wenn nicht das alte freundschaftliche Verhältniß zwischen der Türkei und Rußland hergestellt werde.

— Man liest im „Moniteur de l'Armee": „Aus den jüngsten von der Krimm gekommenen Depeschen geht hervor, daß die dort herrschenden starken Regen an den vom Marschall Pelissier für die Schlußoperationen der Campagne gefaßten Plänen einige Aenderungen bewirkt hatten. Ein Theil der dazu bestimmten Truppen ist daher in die früheren Stellungen zu Baidar und bei den Tschernajalinien zurückgekehrt. Die anderen fahren fort, auf dem Schamli und im Angesicht des Feindes stark verschanzte Stellungen einzunehmen".

— Die Berichte über die Kapitulation der Garnison von Kinburn enthalten einige minder bekannte Einzelheiten. Die Aufforderung zur Uebergabe wurde am 16. zurückgewiesen; allein die Admirale hatten ihre Maßregeln so gut getroffen, daß die drei Forts bereits gegen Abend von der Land- und Seeseite umzingelt waren. Am 17. wurde eine abermalige Aufforderung zur Uebergabe erlassen, und das Bombardement, da dieselbe unberücksichtigt blieb, begonnen. Um 11 Uhr brach im Flecken ein Feuer aus; der Feind erwiderte schwächer die Kanonade, hielt aber noch immer Stand. Er wurde jedoch so sehr von allen Seiten bedrängt, daß er endlich die weiße Flagge aufhißte. Das Feuer wurde sogleich auf beiden Seiten eingestellt, und um 2 Uhr landete eine Flottenkommission vor der Festung. Die russischen Truppen marschirten, mit den Offizieren an der Spitze, aus der Festung und wurden mit militärischen Ehren empfangen. Der General Kononovitsch überreichte seinen Degen, allein man ließ ihn denselben wieder in die Scheide stecken. So verfuhr man auch mit den übrigen Offizieren.

— Aus Jenikale vom 10. meldet man, daß das neue Kontingent die Verschanzungen eingenommen habe und demselben die 8000 Türken unter Hadschi Reschid zur Verfügung gestellt werden. Dabei befinden sich die Generale Cuningham, Holmes, Evans und Gunthorpe; ferner dürften daselbst auch die Generale Vivian, Mitchel, Shirley, Niel, Hall, Adams, Oberst Wetherall und Dr. Mac Pherson eingetroffen sein. — Die französischen Truppen haben das Fort St. Paul im Süden von Kertsch inne. — Hin und wieder wurden Rekognoszirungen in die Ebene unternommen, es kam jedoch nirgends zu einem Gefechte. — Omer Pascha befand sich dem „J. d. C." zufolge fortwährend in Suchumkale. Die tunesischen Truppen standen zwischen Batum und St. Nikolas.

— Die neueste Petersburger Depesche ist vom 2. Novbr. früh und lautet nach der „B. H.": „Alle Linienschiffe der feindlichen Flotte, welche sich in der Nähe von Kinburn befinden, sind in See gegangen. Aus der Krimm bis zum 31. Oktbr. nichts Neues".

Asien.

Aus Kars vom 1. Oktober meldet die amtliche türkische Zeitung, daß die Russen sich etwas entfernt haben, und wie es schien, die Belagerung aufgeben werden. Anderen Nachrichten zufolge, trafen sie dagegen Anstalten zu einem neuen Sturme, dem die Belagerten eine eben so kräftige Gegenwehr bereiteten wie dem neulich abgeschlagenen. Auch vernimmt man aus ziemlich verläßlicher Quelle, daß der Platz bis zum kommenden Jahre verproviantirt sei, was um so wünschenswerther wäre, als bis jetzt kein bestimmtes Anzeichen vorliegt, ob die Waffenthat vom 29. September durch Lichtung der einschließenden Armee die Zufuhr von Lebensmitteln erleichtert hat. — Nach den neuesten Dispositionen werden Omer Pascha und die Armee von Kars in strengem Einvernehmen handeln, und die Avantgarde des ersten unter Ferhad Pascha (Stein) soll bereits gegen Kutais hin vorgedrungen sein.

— Es ist auffallend, daß seit vielen Monaten die Zeitungen nicht mehr die geringste Nachricht über Persien enthalten haben. Der Empfang des russ. außerordentlichen Gesandten, Generals Brussiloff, der im April dahin kam, war bekanntlich sehr feierlich, aber über dessen weitere Anwesenheit ist nichts mehr bekannt geworden. Man muß deshalb fast befürchten, daß die Politik dieses Reiches seitdem wieder eine für Rußland weniger günstige Wenduug genommen hat, und die geringen Erfolge des Generals Murawieff würden natürlich nur dazu beitragen, die wankelmüthige Freundschaft des Schahs auf eine sehr harte Probe zu stellen.

Großbritannien und Irland.

London, 2. November. [Neue Kanonenboote; Monstreraketen; unterseeischer Telegraph; Straßenpflaster; Jenny Lind.] In Liverpool, das seit dem siebenjährigen Kriege den Rumpf eines Kriegsschiffes auf seinen Werften nicht wieder gesehen hatte, werden jetzt Kanonenboote für die Regierung gebaut. Sechs oder sieben derselben sind in Angriff genommen und müssen schon im März vollendet sein. Die anderen Privatwerften des Landes bekamen gleichfalls neue Aufträge von der Admiralität. — Das Kriegsministerium wird nächstens Versuche mit neukonstruirten Monstreraketen anstellen lassen. Das Prinzip, das hierbei zur Anwendung kommen soll, besteht darin, daß man mehrere — einstweilen 6 oder 7 — Rotationsraketen der größten Art, ohne Stab oder Schwanz, in Ein Bündel vereinigt, abfeuern will. Sie werden zusammen wohl an 10 Centner wiegen, und würden — vorausgesetzt, daß in der Praxis keine unüberwindlichen Hindernisse eintreten — 6 bis 7 Bomben mit sich in die Höhe führen können. — Die Errichtung einer unterseeischen Telegraphenlinie von Cap Breton nach Neufoundland ist wegen des ersten verunglückten Versuchs keineswegs als aufgegeben zu betrachten. Der erste eingesenkte Draht ist bekanntlich gerissen, aber er war in London versichert und die Assekuranzkompagnie wird ihn entweder bezahlen oder aus der Tiefe herausholen müssen. Seine Länge beträgt allerdings 40 englische Meilen, sein Gewicht 3200 Centner, aber da ein Ende in Neufoundland festgeankert ist, wird man seiner vermittelst Maschinen wohl noch habhaft werden können, und im Juni oder Juli — den einzigen Monaten, die in jenen Breitegraden die Operation gestatten — den Versuch erneuern. — In London werden neuerdings Versuche mit Straßenpflaster aus Eisendrähten gemacht werden. — Frau Jenny Lind-Goldschmidt hat versprochen, nach London zu kommen, um bei einem Konzerte zum Besten des Nightingalefonds (Spitalstiftung) mitzuwirken.

— [Ein Riesensteinblock; Seesturm.] Ein ungeheurer, 70 Tonnen wiegender Porphyrblock, der beinahe vereinzelt aus dem Moorgrunde bei St. Austell (Cornwallis) hervorragt, wird jetzt zu einem Sarkophag für die Gebeine Wellingtons bearbeitet. Da der Stein von ungewöhnlicher Härte ist, und nur zwei Arbeiter zugleich an der Höhlung meißeln können, wird es wohl ein Jahr dauern, bis diese vollendet ist. — Aus Tynemouth wird von gestern Nacht telegraphirt, daß der Sturm in seiner ganzen Gewalt anhält und man wegen der von der Elbe und der Ostsee kommenden Schiffe sehr besorgt ist. Bei Sunderland, Hartlepool und Blythe sind 4 Schiffe gestrandet, doch ging kein Menschenleben zu Grunde, der Wind bläst aus Nordost.

— [Miß Hinds †; Ausfuhrverbot.] Die vor einiger Zeit in der irischen Grafschaft Cavan am hellen Tage und auf freiem Felde von Mördern angefallene Gutsbesitzerin Miß Charlotte Hinds (s. Nr. 249) ist in Folge der bei jener Gelegenheit erhaltenen Wunden gestorben. — Die heutige „Gazette" publizirt einen Erlaß, nach welchem die Ausfuhr von Salpeter, Schwefel, Pottasche und mit diesen verwandten Artikeln nach allen Ländern verboten wird. (H. N.)

— [Die Ausweisung der politischen Flüchtlinge von Jersey] giebt Daily-News zu folgender Expektoration Veranlassung: Was haben diese Flüchtlinge verbrochen? Sie haben 1855 gesagt, was Sir Charles Wood, Sir James Graham und der Herzog von Newcastle 1851 in ihrer Eigenschaft als Staatsminister öffentlich ausgesprochen haben. Englische Minister und Journalisten erwähnen jener Ereignisse nicht mehr, weil sie des Glaubens sind, daß Frankreich der auf den Staatsstreich gegründeten Regierung seine Zustimmung ertheilt hat. Die Flüchtlinge auf Jersey theilen diesen Glauben nicht und sprechen daher heute wie ehemals. Welche der beiden abweichenden Ansichten die richtigere ist, darüber zu entscheiden ist nicht unseres Amtes. Wenn die Presse in England frei ist, so sind beide Ansichten ein erlaubter Gegenstand der Erörterung. Jemand dafür zu strafen, daß er sich auf die eine oder die andere Seite stellt, ist eine grobe Verletzung der Preßfreiheit. War Napoleon III. nicht das Oberhaupt Frankreichs und lebte England nicht in Frieden und Freundschaft mit Frankreich, als die Minister Sir C. Wood, Sir James Graham und der Herzog von Newcastle und die Londoner Zeitungen von ihm in ziemlich denselben Ausdrücken sprachen, wie die Verbannten? Angenommen, der Präsident der Republik hätte im J. 1851 darüber Klage geführt, so hätte die Antwort gelautet: Wenn Sie sich gekränkt glauben, so steht Ihnen die Berufung an die englischen Gerichtshöfe frei, wie sie 1782 der Königin von Frankreich, 1803 Ihrem Oheim, dem ersten Konsul, frei stand. Und hätte im Herzen unserer Minister ein Funke englischer Großmuth und englischer Muth gewohnt, so würden sie heute denselben Bescheid gegeben haben. Wir haben guten Grund zu glauben, daß die französische Regierung es ist, die von unsern Ministern die Austreibung der Verbannten gefordert hat.

Frankreich.

Paris, 2. Novbr. [Untersuchungskommission; Mittelmeer-Verkehr; die Westmächte für Dänemark; Ausstellungsschluß definitiv vom 15. d.] Der „Moniteur" zeigt an, daß auf Befehl des Kaisers eine Kommission ernannt worden ist, die ihm in kürzester Frist einen Bericht über die kürzlich auf mehreren Eisenbahnen vorgekommenen Unfälle liefern soll. — Der Verkehr auf der Paris-Mittelmeer-Linie ist ungeheuer. Zu dem Kriegsmaterial für den laufenden Dienst und für die projektirten Operationen namentlich zu dem Zwecke, die Nordseite von Sebastopol zu bezwingen, muß man noch bie Sendung von Waffen, Uniformstücken u. s. w. rechnen, die dazu dienen, die nach einer so mühevollen Belagerung und Kampagne abgenutzten Stücke wieder zu ersetzen, dann den ganzen Bedarf aller für das Winterlager erforderlichen Gegenstände. Zu der Bezwingung der Nordseite werden Geschütze von ungeheurer Tragweite nach der Krimm geschickt. — Der halboffizielle Korrespondent der „Independance" versichert, daß das französische Kabinet Alles aufbieten würde, um Dänemark bei billiger Lösung der Sundzollfrage zu unterstützen. Wenn zu Kopenhagen Konferenzen über diese Frage eröffnet werden, so könne natürlich Rußland dort nicht mit Frankreich und England zusammen treffen, handelte es sich darum, schon Beschlüsse zu fassen. Vorläufig sei indessen bloß von Vorbereitungen die Rede, die zu nichts verpflichten, und so dürften die Gesandten der Westmächte auch keinen Anstand nehmen, mit dem russischen Gesandten sich an Konferenzen zu betheiligen, die auf neutralem Boden stattfinden. Sollten die Vereinigten Staaten Miene machen, die Beschlüsse der Konferenzen der Großmächte über Regelung der Sundzollfrage nicht anzuerkennen, so werde Frankreich so wenig wie England dies dulden und für Dänemark eintreten. — Wie gemeldet, sollte auf besonderen Wunsch und Befehl des Kaisers die Ausstellung noch bis zu Ende dieses Monats verlängert werden. Der Kaiser hat nun heute, wenngleich ungern, den seitens der leitenden Kommissäre dagegen geltend gemachten Bemerkungen über die unzähligen Uebelstände, die damit verknüpft wären, Rechnung getragen und so wird denn heute schon der Anfang gemacht, den Transept zu leeren, um gleich darauf Alles für die auf den 15. November festgestellte Feier der Vertheilung der Preise und die darauf folgende vollständige Schließung der Ausstellung vorzubereiten. Der Kaiser hat auch heute wiederum (3 Uhr) mit seiner Gemahlin den Industriepalast besucht. Man sah ihn von der obern Galerie herab einen letzten Blick des Bedauerns auf alle die herrlichen und reichen Gegenstände der Industrie und Kunst werfen, die nun bald verschwinden werden. Ihr Besuch dauerte bis 5 Uhr. — Die Aussteller haben einen großen Theil ihrer Gegenstände verkauft. Besonders großen Beifall haben bei unseren Parisern die fremden Cigarren gefunden. Ein Spekulant kaufte dieselben im Durchschnitt zu 2½ Fr per 100 Stück auf und verkaufte sie sofort wieder an Privatleute zum Preise von 12 Fr. das Hundert. Derselbe machte ein glänzendes Geschäft. An Eingangssteuer hat er nur 20 pCt. zu zahlen. Die österreichischen Tuche wurden auch viel verkauft. Das große Kleidermagazin „La belle Jardinière" machte darin Einkäufe im Betrage von 200,000 Franken. Der holländische Kolonialzucker wurde ebenfalls gänzlich abgesetzt, und zwar zu dem mäßigen Preise von 50 Centimes per Pfund. — Das Stehlen ist trotz aller Vorsichtsmaßregeln, die man getroffen, in dem Industriepalaste noch immer an der Tagesordnung. Vor einigen Tagen wurde einem schweizer Fabrikanten ein Auslegekasten mit Juwelen (ungefähr zwei Quadratfuß groß) gestohlen. Die Beamten der Gesellschaft werden aufs strengste überwacht. Sie werden jetzt jeden Abend beim Verlassen des Palastes untersucht. Einer derselben, ein ehemaliger Militär und Ritter der Ehrenligion, wurde vor einigen Tagen wegen Diebstahls vom Zuchtpolizeigerichte verurtheilt. (N. Z.)

— [Ausstellung.] Die Aussteller, welche die goldene Medaille erhalten, empfingen von dem Ober-Commissair Le Play folgendes Cirkular: „Um Ihre vorzüglichen Fabrikate hervorzuheben, entschied sich die kaiserl. Kommission für die Zulassung derselben zu den Gruppen, welche in der Mitte des Schiffs unter den Augen Ihrer Maj., der Staatskörper und aller bei der Schlußfeier Anwesenden ausgestellt sein werden. Wollen Sie sich daher sogleich mit Herrn Aldrophe, der mit diesem Geschäft beauftragt ist, ins Vernehmen setzen."

Schweiz.

[Erdbeben.] In der Nacht vom 27. zum 28. Okt. ist die Bevölkerung des schon so sehr heimgesuchten Ortes Visp abermals durch einige furchtbare Erdstöße, lang andauernde Detonationen und Erdbewegungen aus den Häusern geschreckt worden, während die ganze Nacht über ein von tropischem Regen begleiteter Föhnsturm wüthete.

Italien.

Rom, 24. Okt. [Franz. Artillerie-Inspection; Schweizertruppen.] Der von dem französischen Kriegsminister, behufs der Inspection der hier und in den römischen Staaten garnisonirenden Artillerie, entsendete General La Place hat, wie dies alljährlich geschieht, und wie es in seiner Pflicht liegt, die Engelsburg und die Fortifikationswerke von Civitavecchia besichtigt, ein Akt, der zu unzähligen unrichtigen Auslegungen Anlaß gegeben hat; unter Andern wurde auch gesagt, diese Festungen sollten sofort in Vertheidigungsstand gesetzt werden, als ob der Feind vor den Thoren stände. Man scheint nicht zu wissen, daß

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

ern nicht unterdrücken zu dürfen gemeint, daß der Schauplatz für das erste Auftreten der berühmten Künstlerin in Deutschland nicht Berlin ist, sondern daß dem kunstsinnigen Dresden, wie schon in ähnlichen Präcedenzfällen, so auch diesmal wieder dieser Vorzug zu Theil werden soll.

Handel. Zu den Handelsartikeln in den La Plata-Ländern, die jetzt schon einen bedeutenden Absatz gewonnen haben, gehören namentlich auch die Stearinkerzen. Der Stearin hat, neben dem Olivenöl, bereits alle sonstigen Beleuchtungsmittel fast verdrängt. Die wohlfeilen Preise, zu welchen der Stearin bis vor ganz kurzer Zeit dort verkauft wurde, haben dazu wesentlich beigetragen. Der Artikel wird aus Frankreich, Belgien, Nordamerika und Deutschland zugeführt, wenn schon die Hamburgischen Sendungen unlängst noch sich im Preise zu hoch hielten, um recht konkurirren zu können. Jetzt aber, da auch auf den dortigen Plätzen, namentlich zu Montevideo, der Preis des Artikels gestiegen ist, dürfte Hamburger Sendungen ein leichterer und andauernder Abgang zu Theil werden, und es steht zu erwarten, daß die diesseitigen Produzenten in Sachsen, Brandenburg und Pommern davon Nutzen ziehen werden. Im Interesse etwaiger Unternehmungen der Art bemerken wir, daß allzu hohe Preise nicht gestellt werden dürfen. Die Waare muß schön weiß sein und in recht trocknen Kartons mit eleganten Etiketten verpackt werden. Die besseren Sorten dürfen stärker vertreten sein, als die geringeren. Auch müssen die Sendungen in den Wintermonaten der Plategegenden eintreffen, also im November bis März von Hamburg abgehen.

Vermischtes.

— Ein ganz eigenthümliches Restaurationslokal in Paris hat ein Spekulant mitten auf der Seine an der Place de la Concorde, in der Nähe des Industriepalastes, eingerichtet. Er hat einen alten Dreimaster gekauft, ihn hübsch aufgeputzt mit Segeln, Flaggen und Wimpeln, und giebt auf dem Verdeck zu anständigen, aber nicht übermäßig hohen Preisen, Tafel und Getränke, was er Dîner de la Frégatte nennt. Man speist da recht gut, das Musikcorps des 12. Chasseurregiments macht Tafelmusik, und wer seine 8 bis 10 Fr. verzehrt, hat das Recht, „das Innere der Fregatte gratis zu sehen". Da sieht er freilich nicht viel, besonders nicht viel von einem Kriegsschiffe; allein wer wird auch so thöricht sein, in Paris zu verlangen, daß allen Ankündigungen die Wirklichkeit entspreche? Man lacht und geht nicht wieder. Allein morgen finden sich hundert andere Neugierige und der Mann macht Geschäfte.

— Die Einnahmen der Theater, Bälle, Kaffeeconcerte und sonstigen Raritätenkassen in Paris betrugen im letzten September 1,558,997 Fr. 81 Cent.; nämlich: kaiserl. Theater 458,120 Fr. 13 Cent., Theater untergeordneten Ranges 862,989 Fr. 14 Cent., Concerte, Bälle, Schaubühnen und Kaffeeconcerte 183,541 Fr. Sonstige Raritätenkassen 54,344 Fr. 54 Cent. Gesammtsumme der Einnahmen im Monat September 1855: 1,558,997 Fr. 81 Cent. Im letzten August beliefen sich die Einnahmen auf 1,464,504 Fr. 50 Cent. Somit stellt sich für den September eine Mehreinnahme von 96,493 Fr. 31 Cent. heraus. Im September des vorigen Jahres wurden nur 719,583 Fr. 36 Cent. eingenommen, so daß sich für den September 1855 ein Mehrbetrag von 839,414 Fr. 45 Cent. zeigt.

— Ein Rundschreiben des Sarthe-Präfekten hat die Maires des Departements aufgefordert, die Vorschriften in Betreff der Stunde der Schließung der Weinschankstätten streng zu handhaben. „Der Besuch der Weinschänken", sagt diese Verfügung, „ist in jeder Hinsicht beklagenswerth: dort wird die Obrigkeit herabgewürdigt, die Gesundheit zerstört, dort werden die Hülfsquellen der Familien vergeudet auf Kosten der Moral und Religion." In Folge dieses Erlasses sind 29 Weinschankstätten geschlossen worden. (Könnte mutatis mutandis an vielen andern Orten auch nicht schaden! D. Red.)

— Die kaiserliche Gruft bei den Kapuzinern am Neuenmarkte in Wien ist am Allerseelentage alljährlich für die Besucher geöffnet. Die Zahl der Besucher dieses weihevollen Ortes schätzt man jährlich auf 20–30,000 Menschen. Im Ganzen befinden sich in dieser kaiserlichen Gruft 93 Leichen und irdische Ueberreste (Herzen) aus dem allerhöchsten Herrscherhause. An der Spitze der Särge steht jener der Kaiserin Anna, Gemalin des Kaisers Mathias, gestorben am 15. Dezember 1618 — Erzherzog Ferdinand von Oesterreich-Este, gestorben am 5. November 1850, beschließt die Reihe der hohen Verstorbenen.

die Arbeiten, behufs der Ausbesserung und Wiederherstellung dieser Festungswerke, seit der französischen Besetzung fast nie unterbrochen wurden. Die Kosten werden von der päpstlichen Regierung, der diese Arbeiten zu Gute kommen, getragen; wenn einmal die französische Besetzung ein Ende nimmt, so werden die Engelsburg und die Festungswerke von Civitavecchia in einem vortrefflichen Zustand seyn. — Daß ein Bataillon Schweizer in Rom die Garnison beziehen wird, ist bereits bekannt, weniger bekanut aber die Bedenken, welche gegen diese Versetzung erhoben wurden. Es ist nämlich ein öffentliches Geheimniß, daß unter den Schweizern, die man in Pausch und Bogen als gut katholisch gelten lassen will, sich eine bedeutende Anzahl Protestanten befindet. Man könnte dieß nun ohne Schwierigkeit ignoriren, doch konnte man Protestanten nicht recht füglich an allen den katholischen Kirchenfeierlichkeiten Theil nehmen lassen, zu welcher die Garnison von Rom auszudrücken hatte, und verlegte daher die Schweizer nach Rimini, Rieti und Perugia. Da jedoch der Genaral La Place entschieden erklärte, in Anbetracht der Unzuverläßlichkeit der päpstlichen Truppen eine Brigade aus Frankreich zur Verstärkung kommen lassen zu müssen, so entschloß man sich endlich dennoch, statt der fremden Gäste die Schweizer einrücken zu lassen.

Turin, 25. Oktober. [Die engl. Werbungen; Ministerkombination.] Seitdem der Befehl über die englisch-italienische Legion durch den Rücktritt des Brigadegenerals Percy, welcher sich wieder nach der Krimm begiebt, auf den Obersten Read, Vorsitzenden des Organisations-Ausschusses, übergegangen ist, haben in den Anordnungen zum Behufe der Rekrutirung bereits verschiedene Neuerungen stattgefunden, welche in Kurzem sehr erhebliche Wirkungen erwarten lassen. Zu Cuneo, Spezzia, Genua, Chiavasso, Arona, Stradella und Novara sind Werbe-Büreau's eröffnet worden, und an letzterem Orte ist der Legion eine Kaserne eingeräumt worden, wie das schon früher zu Chiavasso der Fall war. Von Genua wird jetzt viel nach Brasilien und Australien ausgewandert und man hofft, daß für Manche unter denen, welche ihr Glück in der Fremde suchen wollen, der Eintritt in die Legion lockender sein wird, als die weite Reise übers Meer. Die sardinische Fregatte „San Giovanni“ ist gestern, mit Proviant und anderen Vorräthen für das Heer beladen, von Genua nach Balaklava abgesegelt. Es heißt in Turin seit ein paar Tagen, Cibrario werde vermuthlich das Portefeuille des Auswärtigen abgeben. Daß dies in ein paar Monaten geschehen und daß dann Massimo d'Azeglio sein Nachfolger werden wird, ist nicht unwahrscheinlich. Für jetzt jedoch ist das Gerücht jedenfalls verfrüht, und der von den klerikalen Blättern als Grund der angeblichen Rücktrittes angeführte Umstand, daß er nämlich auf Anlaß von Vorstellungen der französischen Regierung erfolgen werde, ist durchaus ungegründet. (Times.)

Turin, 27. Okt. [Stellung des Protestantismus.] Deutsche Blätter haben, in letzterer Zeit, mehrfach von protestanntischen Tendenzen, ja von einem unter einem Theil der sardinische Geistlichkeit selbst sich vorbereitenden Schisma gesprochen und in verschiedener Weise den Neuerungsgeist unserer Kirche kommentirt. (Ich sage unserer Kirche, denn leider hat das Karl-Albert'sche Staatsgrundgesetz von 1848 den römisch-katholischen Cultus als Religion par excellence, als „Staatsreligion“ festgestellt, ganz nebenher den übrigen Religionsbekenntnissen „Toleranz“ verheißend.) Wie es scheint, sind jene Angaben von kirchlichem Neuerungsgeiste in Sardinien aus ganz unkundigen Federn geflossen, welche in der politischen Opposition gegen die römischen Uebergriffe und Ansprüche ein neues religiöses Glaubenskenntniß sehen. Wie tief noch die unsinnigsten Vorurtheile gegen den Protestantismus in dem kathol. Bewußtsein unserer Städte wurzeln, kann man schon daraus abnehmen, daß, fast regelmäßig, protestantische Leichenbegängnisse von mehr oder weniger (freilich meist von fanatischen Geistlichen künstlich angestachelten) tumultuarischen Volksauftritten begleitet werden, ja, daß an mehreren Orten die Bestattung protestantischer Leichen auf den kathol. Kirchhöfen hartnäckig versagt wurde. Oft genug müssen sich in solchen Fällen die Orts- und Staatsbehörden in das Mittel legen, um das Wörtchen Toleranz nicht zur Lüge werden zu lassen. Was es nun aber mit den protestant. Tendenzen insbesondere auf sich hat, das konnte man in diesen Tagen in Turin wahrnehmen. Herr Bert, Prediger der Waldenser in Turin, hatte in einem, von ihm herausgegebenen Blättchen, die Meinung geäußert, daß in der turiner Presse protestant. Geist vorwiege. Da erhoben sich, wie auf ein gegebenes Zeichen, fast alle unere Blätter, von dem ernsten »Piemonte« bis zu der cynischen »Gazzeta del Popolo«, um, mit mehr oder weniger katholischgefärbter, Entrüstung gegen diese entsetzliche „Anklage“ zu protestiren. Alle riefen: Wir sind gut katholisch, wir wollen gute Katholiken bleiben! Das ist ganz schön. Aber ich glaube, daß einige treffliche Tugenden des Protestantismus — wie z. B. Nächstenliebe ohne Unterschied des kirchlichen Glaubens diesen guten Katholiken nicht eben schlecht stehen würden. Ein erfreuliches Zeichen von Toleranz hat indeß vorgestern die Stadt Pinerolo gegeben, indem ein Theil ihrer Bewohner, unter welchen sich auch mehrere Gemeindebeamten befanden, der Einweihung des Waldenser Kirchhofes mit religiöser Theilnahme beiwohnte. Die treffliche Rede des Predigers Bert, welche er bei dieser Gelegenheit hielt, machte auf alle Anwesenden einen tiefen, versöhnlichen Eindruck. (B. N.)

Spanien.

Madrid, 28. Okt. [Der König; zu den Wahlen; Telegraphen; Karlisten; Traubenkrankheit.] Privatbriefe melden, daß der König wieder völlig hergestellt ist. — Die von der Kammer beauftragte Kommission hat ein neues Gesetz, betreffend die Zulassung zu den Wahlen, in Vorschlag gebracht. — Man beabsichtigt die Legung einer telegraphischen Linie zwischen Madrid und Lissabon. — Aus Foix meldet man, daß daselbst am 25. Oktober durch die Gendarmerie 40 spanische Karlisten eingebracht wurden, die zu der Bande des Borges gehörten und nach deren Niederlage sich nach Frankreich flüchteten. Unter diesen Flüchtlingen befindet sich auch Borges selbst. Er ist ein Mann von 50 Jahren, der an seinem Körper die Narben zahlreicher Wunden trägt. — Schon während des vorigen Jahres waren in den Baskischen Provinzen verschiedene Gartengewächse von einem der Traubenkrankheit ähnlichen Leiden ergriffen worden. Jetzt hat die Seuche dort auch die Kastanien ergriffen. Ein weißlicher Staub kommt auf der Schaale der Frucht zum Vorschein und bald hat dieselbe ihr grünes Aussehen verloren und fällt ab. — Was die Traubenkrankheit selbst anlangt, so ist dieselbe in ganz Spanien mehr oder weniger verwüstend aufgetreten. Bei Xerez sind viele Weinberge ganz ohne Ertrag geblieben und auch die besser erhaltenen haben es höchstens auf eine halbe Ernte gebracht. Wie groß diese Verluste sind, läßt sich noch gar nicht übersehen. Es stellt sich immer mehr die Nothwendigkeit heraus, die Heranbildung einer Pflanzenheilkunde zu befördern, wie bisher schon die Thierheilkunde sich entwickelt hat. Unsere Regierung hat im Februar d. J. auf die Entdeckung eines wirksamen Mittels gegen das Oidium einen Preis von 25,000 Duros (à 1 Thlr. 13 Sgr.) gesetzt, über welchen im nächsten Jahre erkannt werden soll. Bereits sollen bei der betreffenden Kommission gegen hundert Vorschläge eingelaufen sein, bis jetzt hat sich aber noch keiner dieser Vorschläge bewährt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 20. Oktober. [Die Miliz; Stimmung.] Der Kaiser soll auf seiner Reise nach dem Süden einigen Bataillonen der Reichswehr aus dem Innern begegnet sein, die keineswegs seinen Erwartungen entsprochen haben. Bei den immensen Opfern, die der Krieg von allen Seiten fordert, ist es kein Wunder, wenn sich in der Wirklichkeit nicht Alles so ausnimmt, wie es beabsichtigt war. Mit der Bewaffnung der Miliz in den entfernteren Gouvernements soll es nicht zum Besten beschaffen sein, da das Bedürfniß an Waffen begreiflich seit dem Ausbruche des Krieges ein ungeheures ist, dem auch die reichsten Vorräthe nicht genügen können. Obgleich sich die ersten schlimmen Nachrichten (nämlich die von gänzlicher Zerstörung des Orts) über Otschakoff nicht bestätigt haben, so sind wir doch durch die Nachricht von der Capitulation Kinburns so schwer betroffen, daß wir vor der Hand auch gegen die unangenehmsten Ereignisse gewappnet sind. Wenn wir auch nicht in allen Fällen auf Sieg gegen die überlegenen Gegner gerechnet haben, so haben wir desto fester darauf gerechnet, daß keine russische Festung unzerstört in die Hände des Feindes fallen könne. Ueber die Vernichtung Odessa's würden wir uns eher trösten können, als über die Kapitulation von Kinburn. Es wird freilich nicht an guten und vernünftigen Gründen gefehlt haben, welche die Kapitulation motivirten; aber das Gefühl der uns durch diesen Krieg angethanen Beleidigung ist so mächtig, daß wir uns mit Tod und Vernichtung eher vertraut machen können, als mit Uebergabe oder Nachgeben, und wenn dadurch noch so viele Menschenleben geschont würden. Weit entfernt, daß dieses auf das Höchste gesteigerte Gefühl durch die neuesten Begebenheiten abgestumpft würde, brennt es fast mit jedem Tage heller empor und steigert sich selbst in der gewöhnlichsten und gleichgültigsten Unterhaltung zu einer Schärfe, die ich bisher an meinen Landsleuten gar nicht gekannt habe. Sogenannte Schwarzseher giebt es bei uns noch immer nicht.

Dänemark.

Kopenhagen, 27. Oktober. [Zur Sundzollfrage.] Man will wissen, daß Dänemark in Betreff der Sundzollfrage außer dem bekannten Vorschlage einer Kapitalisirung des Zolles andere Propositionen machen wird, im Falle, daß sich die Unterhandlungen wegen der zu zahlenden Entschädigungssummen zerschlügen. Um eine ungehinderte Passage durch den Sund herzustellen und die 20—25,000 Schiffe, welche jährlich denselben passiren, nicht bei Helsingör aufzuhalten, würde nämlich vorgeschlagen werden, in allen Ostseestädten Agenten zur Hebung dieses Zolles anzusetzen, oder die etwa schon angestellten dänischen Konsuln mit der Einkassirung desselben zu beauftragen. Schiffe, die von den Ostseehäfen kommen, müßten alsdann diesen Zoll im Voraus erlegen. Da man mit ziemlicher Sicherheit annehmen kann, daß Preußen, welches sich auf verbriefte Rechte beruft, auf dem Kongreß wegen der Festsetzung der Entschädigungssumme Schwierigkeiten erheben wird, möchte die erwähnte Abänderung des Zollhebungsortes vorläufig in Anwendung kommen. (H. C.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 27. Oktbr. [Hofnachrichten.] Se. Maj. der König waren gestern wieder in der Hauptstadt, um am Vormittage eine Staatsrathssitzung zu halten. Am Nachmittage $2\frac{3}{4}$ Uhr empfingen Se. Maj. im Schlosse den hiesigen kaiserl. franz. Gesandten, Hrn. v. Lobstein, welcher die Ehre hatte, Allerhöchstdemselben in einer Privataudienz ein Schreiben Se. Maj. des Kaisers der Franzosen zu überreichen. (H. C.)

Donau-Fürstenthümer.

[Exzesse der Oesterreicher.] Der Pariser Correspondent der „Times“ theilt eine lange Reihe neuer Thatsachen in Betreff des Benehmens der Oesterreicher in den Donaufürstenthümern mit, welche er von einem zuverlässigen Gewährsmann, der so eben aus Bukarest zurückgekehrt sei, erhalten zu haben versichert. Am 2. Oktober wurde der Besitzer eines Weingartens, welcher vor den Thoren von Bukarest und unmittelbar neben der Wohnung des preuß. Generalconsuls liegt, von einer Bande von 15 bis 20 österr. Soldaten ermordet; zwei seiner Wächter wurden gefährlich verwundet. Der Garten war schon in zwei vorhergehenden Nächten von ähnlichen Banden beraubt worden, und der Besitzer hatte sich deshalb mit seinen Dienern auf Wache begeben. Uebrigens wurde die Plünderung auch in den zwei dem Morde folgenden Nächten fortgesetzt. Die Familie des Gemordeten hielt sich innerhalb des Hauses verbarrikadirt; sie wagte nicht, den Schutz der Localbehörden anzurufen, da lange bittere Erfahrungen die Einwohner belehrt haben, daß diese dem österr. Militair gegenüber sich völlig ohnmächtig erweisen. Zwei walachische Chirurgen weigerten sich, den verwundeten Wächtern irgend welchen Beistand zu leisten; die Oesterreicher würden dafür an ihnen Rache nehmen. Ein preußischer Chirurg, welchen die durch das Geschrei herbeigerufenen Diener des preuß. Generalconsuls herbeiholten, brachte einen der Wächter in sein Hospital, wo er zwei Tage darauf starb. Der bezeichnete Chirurg veranlaßte endlich die Familie, die Vernehmung dieses Mannes zu verlangen, bevor er stürbe. Als jedoch die Beamten des walachischen Ministeriums des Innern hörten, daß es sich um einen Frevel österr. Soldaten handle, weigerten sie sich, irgend ein Protokoll aufzunehmen. Diese Banden von 15 bis 20 Soldaten unternahmen auch noch andere Razzias in die nächste Umgebung der Stadt, bei denen weitere Verwundungen vorfielen; ihre Ausfälle pflegten stets Abends zwischen 10 bis 12 Uhr zu erfolgen, und sie mußten zu diesem Zweck hin wie zurück die österr. Thorwache passiren, ohne daß diese sie jemals im mindesten störte. Der franz. Generalconsul in Bukarest sieht und hört nichts, als was ihm der ganz dem österr. Interesse ergebene Fürst Stirbey mittheilt, und nur so ist eine in diesem Interesse verfaßte Note erklärlich, die vor kurzem im „Moniteur“ erschien und in Bukarest die höchste Entrüstung hervorrief. Der preuß. und engl. Generalconsul sind dagegen im Besitze eines umfassenden Materials über alle diese Vorgänge, und es scheint dies die Ursache der Verleumdungen, welche die österr. Presse unausgesetzt gegen Hrn. Colquhoun, so wie gegen Lord Redcliffe richtet, der hierüber genaue Mittheilung in amtlichen Berichten empfing. — Fürst Ghika in der Moldau zeigt sich weniger biegsam, als der Hospodar der Walachei, und spricht sein Urtheil über die Disciplin der Oesterreicher offen aus. Die moldauische Regierung hat bereits 40 Mordthaten konstatirt, die bis Ende dieses Sommers, fast überall in Verbindung mit kleinen Diebstählen begangen wurden. Der Privatsecretair des Fürsten, Herr Grenier, gab dem Gewährsmann des Timescorrespondenten Kenntniß von diesen Ermittelungen. In der Moldau herrschen wie in der Walachei überall Haß und Furcht den österr. Truppen gegenüber. Zwei der letzten und hervorstechendsten Fälle in der Moldau waren folgende: Der Vorsitzende des Stadtraths von Fokschan wurde schwer gemißhandelt und ihm der Arm gebrochen, weil er eine Anzahl Soldaten, die ohne Quartierbillete ankam, nicht sofort unterbringen wollte. Ferner gerieth ein mold. Offizier vom Gefolge des Fürsten an einem öffentlichen Orte in Bakan in Wortwechsel mit einem Haufen von 27 österr. Soldaten, die sich auf ihn warfen und ihn mit ihren Bajonnetten erstachen. Die eingesetzte Untersuchungskommission vermochte nicht zu ermitteln, wie der Streit entstanden, und wer von den 27 den tödtlichen Stoß geführt. Diese verbürgte Straflosigkeit steigert den Uebermuth täglich höher. — Die Gesammtausgabe der Walachei für die österr. Truppen betrug, nach den amtlichen Ausweisen, bis Ende des vergangenen Juni $3\frac{1}{2}$ Mill. Piaster; in der Moldau belaufen sich die Ausgaben jeden Monat auf mehr als 300,000 Piaster. So zahlen die Fürstenthümer für dieß seltsame Protektorat zusammen jährlich 7 Millionen Piaster. (Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 18. Okt. [Wohlthätigkeit des Sultans.] Die Einwohner des Dorfes Belbek wünschten schon lange, die barmherzigen Schwestern möchten ihre, vor einigen Jahren gegründete, Schul- und Beschäftigungsanstalt für junge Mädchen und ih Findelhaus vergrößern; allein diese konnten aus Mangel an Mitteln diesem Wunsche leider nicht entsprechen. Die Freigebigkeit des Sultans kam diesem Dorfe und den Schwestern zu Hülfe. Letzthin übersandte dieser durch einen hohen Beamten die Summe von 80,000 Piastern zur Erweiterung dieser wohlthätigen Anstalt. Frankreich und die ganze Christenheit werden sich mit den Bewohnern Belbeks vereinigen, um dem Sultan für diese mildthätige Handlung ihren Dank auszusprechen.

Konstantinopel, 21. Okt. [Der preußische Gesandte.] Mit dem letzten Lloyddampfboot von Galacz, „Ferdinado I.“, ist auch der preußische Gesandte, Oberst v. Wildenbruch, auf seinen Posten zurückgekehrt. Wir wissen nicht, wie viel Wahres an den Mittheilungen europäischer Blätter ist, daß er wichtige politische Vorschläge seiner Regierung hier zu übermitteln und zu betreiben den Auftrag habe. Sicher aber ist, daß seine Rückkehr hierher bei der Pforte sehr gern gesehen wird, da während der ganzen Epoche der letztjährigen schweren Ereignisse gerade seine wohlgemeinten und uneigennützigen Rathschläge, und die offene sichere Art, in welcher sie gegeben wurden, ihm das besondere Vertrauen des Sultans und der Pfortenminister erworben haben. Dazu trägt viel der Umstand bei, daß er durch seinen vieljährigen Aufenthalt im Orient die türkischen Zustände wohl richtiger zu würdigen im Stande ist, als irgend ein anderer preußischer Diplomat. Die türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Krieges haben, wie verlautet, aus Anlaß dieser Rückkehr des preußischen Gesandten die Dekorationen des preußischen rothen Adlerordens erhalten. (Tr. Z.)

Afrika.

Aegypten. Alexandria, 18. Okt. [Das Getreideausfuhrverbot] muß um so mehr befremden, als Aegypten in gewöhnlichen Jahren nur $\frac{1}{8}$ seiner Ernten braucht und $\frac{7}{8}$ ausführen kann. Es sollen deshalb, wie man vernimmt, auf Anregung des k. k. österreichischen Generalkonsulats Untersuchungen, in wie weit die Befürchtungen der Regierung gegründet seien, angestellt, und mittelst der Konsulate Schritte zur Zurücknahme oder Modifizirung des Ausfuhrverbots gethan werden. (Tr. Z.)

Alexandria, 25. Oktbr. [Geburtstag des Königs von Preußen.] Am 15. Oktbr. wurde hier das Geburtsfest Se. Maj. des von Preußen durch Aufhissen sämmtlicher Konsulatsflaggen gefeiert, und die im Hafen liegenden preuß. Schiffe (9 an der Zahl) hatten sämmtlich geflaggt. Der Vicekönig hatte die Aufmerksamkeit gehabt, einen seiner höchsten Beamten, den General Koenig Bey, zur Beglückwünschung zu dem preuß. Vertreter, dem Generalkonsul und Kammerherrn Baron von Pentz zu senden, und dieser hohe Beamte wurde auf dem königl. preuß. Konsulat durch den Baron v. Pentz und sämmtliche Konsulatsbeamten auf das Glänzende empfangen. Es ist diese Artigkeit um so mehr anzuerkennen, als dieselbe von dem Vorgänger Said Pascha nie beobachtet wurde. Der Baron v. Pentz hatte ferner zur Feier des Tages sämmtliche anwesenden preußische und mecklenburgische Schiffskapitäne zu einem Diner auf seinem Landsitze eingeladen. (Tr. Z.)

Amerika.

New-York, 16. Oktbr. [Die Korruption.] Wir befinden uns hier mitten in einer Wahlkampagne, — eine wüste, ungemüthliche Zeit, während welcher in dem unabsehbaren Wirrsale streitender örtlicher und persönlicher Interessen alle Fragen von allgemeinerer Bedeutung niedergedrückt werden. Die Wahl der Staatsbeamten tritt in dieser Kampagne ziemlich weit in den Hintergrund und fast das ganze Interesse konzentrirt sich auf die städtischen Aemter. Den Grund begreift man leicht, wenn man weiß, daß diejenigen Kommunalämter, die diesmal zu besetzen, die fettesten und einträglichsten Pfründen sind, über welche das Volk zu verfügen hat. Da ist z. B. das Scheriffsamt (Gerichtsvollzieher). Der Scheriff wird auf 3 Jahre gewählt und man veranschlagt seine Einnahme in dieser Zeit in runder Summe auf 100,000 Dollars. Dann der Kreissekretär (County Clerk). Der hat nur ein fixes Jahrgehalt von 3000 Dollars, aber man rechnet ihm eine jährliche Einnahme von mindestens 20,000 nach. Wohl noch einträglicher ist in der Hand eines geschickten Mannes, der das Geschäft versteht, das Amt eines Kommissärs für Reparaturen und Lieferungen. Das Amt des Staatsanwalts wird auf 40,000 Dollar jährlich angeschlagen. Auch der Comptroller (Kämmerer), der Stadtinspektor, der Straßenkommissär finden in ihren resp. Aemtern eine mehr oder minder ergiebige Goldgrube, und selbst das unbedeutende Aemtchen eines Leichenbeschauers (deren es vier giebt), wird noch immer auf 4—5000 Doll. jährlich geschätzt. — Bei diesen Summen sind natürlich nicht die baaren Gehalte allein gerechnet, sondern auch die »pickings and stealings« (Mausereien und Unterschleife), die in allen Fällen als nothwendige Zubuße betrachtet werden. Denn in dieser tugendhaften Republik ist leider die offizielle Korruption in einem so hohen Grade allgemein, daß sie als eine festbestehende Institution betrachtet werden muß. Wer hier, gleichviel in welchem Amte, dem Volke seine Dienste widmet, der hält es für seine allererste Pflicht, sich für seine Mühwaltung schadlos zu halten. Das ist eine stillschweigende Voraussetzung beim Wähler wie beim Kandidaten. Gelegentlich macht sich zwar eine Abart dessen, was man bei Ihnen drüben „sittliche Entrüstung“ nennt, breit; aber man hat sich schon aus unzähligen Beispielen überzeugt, daß diese Entrüstung nur der Deckmantel für noch ärgere Diebsgelüste ist. Die „Reformer“, die von Zeit zu Zeit einmal auftreten, lassen sich, wenn ein glücklicher Zufall sie in's Amt bringt, den Nimbus von Moralität, mit dem sie sich vor der Wahl umgaben, so entsetzlich theuer bezahlen, daß man bei der nächsten Wahl gern wieder zu den Männern der „korrupten“ Parteien greift, die doch wenigstens den Vorzug haben, daß sie nicht heucheln, und die auch wenigstens während der Wahlzeit etwas Geld unter die Leute bringen.

Von dem „praktisch“ amerikanischen Gesichtspunkte aus ist die Bewerbung um ein einträgliches Amt eine ganz solide Geschäftsspekulation, oder allenfalls ein Roulettespiel, bei dem man gleich eine ganze Kolonne setzt. Wer „für ein Amt läuft“ (dies ist der technische Ausdruck), das seine 100,000 Doll. einbringt, der muß ein 5 oder 10,000 Doll. daran wagen. Rechnet man nun die verschiedenen Kandidaten zusammen, die sich zuweilen während der Wahlpräliminarien, d. h. bis dahin, wo jede Partei ihren offiziellen Kandidaten aufgestellt („nominirt“) hat, in die Dutzende belaufen, so ergiebt sich, daß sie insgesammt eine Summe unter's Publikum bringen, die der Ausbeute des betreffenden Amtes ungefähr gleich kommt. Solchergestalt sind Tausende von Stimmgebern an der herrschenden Korruption direkt betheiligt und man würde den Beamten Unrecht thun, wenn man sie für ihre korrupte Amtsführung ausschließlich verantwortlich machte. Vielmehr repräsentiren sie damit nur den Sittenzustand der Masse, die sie erwählte. Es würde Ihren Lesern vielleicht nicht uninteressant sein, einen Blick in den verwickelten Mechanismus des hiesigen Wahlwesens zu thun, auch wäre ich ganz gern bereit, als Cicerone zu dienen, aber ich muß es mir auf ein andermal versparen, um nicht den für einen Bericht zugemessenen Raum zu überschreiten.

Die diesjährige Kommunalwahl, resp. die Vorbereitungen dazu, bieten manche pikante Zwischenfälle dar. Eine örtliche Zerspaltung in derjenigen politischen Partei, zu welcher der hiesige Bürgermeister Fernando Word gehört (weichschalige Demokraten), hat diesen veranlaßt, die schwersten Kolben aus der politischen Rüstkammer herauszuholen, um seine Gegner damit todtzuschlagen. Er hat es zu bewirken gewußt, daß gegen ein halbes Dutzend Mitglieder des Gemeinderaths, und sogar gegen mehrere Justizbeamte, Kriminalanklagen wegen Bestechung und Amtsmißbrauch erhoben sind. Obschon nun Jedermann weiß, daß dergleichen Bestechungen ein ganz alltägliches Vor-

kommniß sind, so finden doch Diejenigen, die sich dabei ertappen lassen, in den Augen des Publikums und der Presse wenig Gnade. Sonach hätten die Angeklagten einen harten Stand. Aber auf der anderen Seite kommt ihnen zu Passe, daß sie ihrerseits in der Lage sind, den Spieß umkehren zu können. Einer der Angeklagten, Alderman Herrick, ist der Redakteur eines jener Sonntagsblätter, die hier wie in London eine eigenthümliche Institution sind, des „Sunday Atlas“, und darin schüttet er denn allwöchentlich eine solche Sündfluth von Schmähungen und von positiven Beschuldigungen gegen den Bürgermeister und seine Anhänger aus, daß, wenn wegen jeder einzelnen Injurie eine Klage eingeleitet würde, dem Verfasser mindestens 1000 Jahre Gefängniß zuerkannt werden müßten. Doch er weiß, daß er wenig zu fürchten hat, und zwar deswegen, weil er die Angaben über eine Reihe Kriminalvergehen, die der Bürgermeister begangen, beweisen kann, und weil Herr Word selbst dies eben so gut weiß. Nun stellen Sie sich den Eindruck vor, den es machen muß, wenn ein Dutzend städtischer Beamter sich gegenseitig allerlei Verbrechen nachweist, auf deren jedem einzelnen Zuchthausstrafe steht. Gewiß werden Sie glauben, daß dergleichen die tiefste Entrüstung im Publikum hervorrufen müsse. Aber das wäre eine Täuschung. Das Publikum findet vielmehr die ganze Geschichte überaus amusant. Thus we go (so geht's bei uns).

Nicht bloß in kommunalen Kreisen, sondern auch in Staats- und Bundesverwaltungen macht sich die Korruption in einer Weise breit, die dem unerfahrenen Neuling empörend erscheint, dem der Verhältnisse Kundigen aber als etwas Natürliches. Von den Stellen, welche die Bundesregierung zu vergeben hat, sind manche ganz außerordentlich ergiebige Goldgruben. Das Amt eines Hafenkollektors hier in New-York z. B. kann unter Umständen doppelt so viel (50,000 Doll.) jährlich eintragen, als das des Präsidenten; selbst in den Händen des Ungeschicktesten mindestens eben so viel. Die hiesige Postmeisterstelle trägt mindestens 20—30,000 Doll. ein. Da alle solche Beamte mit sehr wenigen Ausnahmen immer nur während eines Präsidentschaftstermines in ihren Stellen belassen werden, so halten sie es um so mehr für ihre Pflicht, in diesen 4 Jahren keine Gelegenheit unbenutzt vorübergehen zu lassen, um nachher mit einem soliden Vermögen vom Schauplatze ihrer Thätigkeit abtreten zu können. — Bei einigen Stellen in der Bundeshauptstadt selbst läßt sich der Gewinn gar nicht berechnen. Das ist gar nichts seltenes, daß ein Kongreßdrucker binnen zwei Jahren seine 100,000 Dollars „macht“. — Der Sekretär des letzten Repräsentantenhauses, ein gewisser Forney, Freund und Vertrauter des Präsidenten Pierce, soll in zwei Jahren durch den Verkauf seines „Einflusses“ an Personen, die ein Interesse an der Genehmigung von Gesetzentwürfen, Geldbewilligungen 2c. Seitens des Kongresses hatten, nicht weniger als 200,000 Dollar vor sich gebracht haben. — In einzelnen Verwaltungszweigen, wo zu „Sporteln“ und „Accidentien“ keine Gelegenheit gegeben ist, helfen sich die Beamten nicht selten durch direkte „kühne Griffe“ vorwärts. So schwebt gegen den jetzigen Gouverneur des Staats New-Jersey, Price, der früher Marinezahlmeister war, ein Prozeß auf Ersetzung eines Kassendefekts von 70,000 Doll., und vor Kurzem ist in Californien der Armeequartiermeister Folson, den man allgemein für einen Millionär hielt, mit Hinterlassung eines Kassendefekts von 200,000 Doll. gestorben. Die Dieberei erstreckt sich bis in die niedrigsten Beamtenkreise herab. Was sagen Sie z. B. dazu, daß seit Anfang d. J. mehr als 40 Postbeamte der systematischen Entwendung von Geldbriefen angeklagt resp. überführt worden sind! — Wenn ich mich recht erinnere, hat Fr. Kapp in seiner kürzlich erschienenen Flugschrift über die Sklavenfrage das bekannte auf Rußland bezügliche Bonmot des Grafen Pahlen dahin parodirt: „Die Verfassung der Vereinigten Staaten ist die Republik, gemäßigt durch die Korruption.“ Die obigen Angaben mögen diesem Satze als Erläuterung dienen. (N. Z.)

[Dr. Kane.] Newyorker Blätter bringen ausführliche Berichte über die arctische Expedition des Dr. Kane, dessen Rückkehr nach Newyork bereits erfolgt ist. Die Berichte sind der Angabe nach den mündlichen Ueberlieferungen des Dr. Kane selbst entnommen. Dr. Kane hatte sich genöthigt gesehen, sein in der arctischen See eingefrorenes Schiff am 24. Mai 1855 zu verlassen, hatte 300 Meilen über das Eis und alsdann in offenen Böten 1300 Meilen auf der See zurückzulegen, bis er nach Upernavich in Grönland gelangte. Von dort begab er sich auf einem dänischen Kauffartheischiffe nach Lievely auf der Disco-Insel, 250 Meilen südlich von Upernavich, und traf dort mit der Expedition des Lieuten. Hartstein zusammen, die von der amerikanischen Regierung ausgesandt war, ihn aufzusuchen und ihn noch Newyork zurückbrachte. Dr. Kane, der schon im Jahre 1850 als Schiffsarzt die von Herrn Grinnell ausgerüstete Expedition des Lieuten. De Haven zur Aufsuchung Franklins mitgemacht hatte, unternahm mit der Brig „Advance“ eine selbstständige Expedition zu demselben Zwecke. Er ging am 31. Mai 1853 von Newyork in See und gelangte, nachdem er die Melvillebucht durchkreuzt hatte, am 6. August 1853 nach dem Vorgebirge von Smiths Sund. Durch das Eis verhindert, in gerader Richtung nordwärts vorzudringen, mußte sich das Schiff unter sehr schwierigen Verhältnissen längs der Küste fortbewegen und gelangte am 10. September 1853 nach der Nordseite von Grönland an einen bisher noch nicht erreichten Punkt. Dort fror das Schiff ein und mußte bei überaus strenger Kälte sein Winterlager halten. Vom März bis zum 10. Juli 1854 wurden einzelne Abtheilungen auf Entdeckungen ausgeschickt und Dr. Kane entdeckte dabei ein neues, mit Grönland im Norden zusammenhängendes Land, welches er Washington benannte. Der ganze Umkreis von Smiths Sund wurde untersucht und dabei eine offene Polarsee entdeckt, in welche ein völlig eisfreier Kanal hineinführt, der Angabe nach in $82^{\circ} 32'$ N. Breite. Da sich keine Aussicht für die Befreiung des Schiffes zeigte, unternahm Dr. Kane einen erfolglosen Versuch, über das Eis die Mündung des Lancaster-Sunds zu erreichen, um von den englischen arctischen Expeditionen Beistand zu erlangen. Von diesem Versuche zurückgekehrt, sah sich Dr. Kane, nachdem seine Mannschaft während des Winters 1854—1855 stark am Scorbut gelitten hatte, und da es auch an Feuerung zu mangeln anfing, zu dem Entschluß genöthigt, sein Schiff preiszugeben und den Rückzug nach Süden anzutreten. Die Mannschaft schleppte die Schiffsböte mit und führte vier Kranke auf einem mit Hunden bespannten Schlitten fort. Nach 31tägiger Reise erreichten sie das 316 Meilen entfernte Kap Alexander, sich unterwegs hauptsächlich von der Jagd ernährend, da sie in den Böten nur pulverisirte Brotstoffe und Talg mitzuschleppen vermocht hatten. Vom Kap Alexander zogen sie südwärts theils über das Eis, theils durch das Wasser, zerschlugen bei Kap Fock ihre überflüssigen Böte zu Feuerung und verließen die Küste, quer durch die Melville-Bucht und dann nach der dänischen Besitzung Upernavich in Grönland steuernd. Dort langten sie am 6. August nach einer Reise von 81 Tagen und 1300 Miles an. Von der 17 Personen zählenden Mannschaft sind drei gestorben.

Asien.

Jerusalem, 6. Oktbr. [Feierlichkeit.] Am Sonntag 30. September, wurde kraft des durch den Art. 49 der Kapitulationen von 1740 Frankreich verliehenen Rechts die Nationalfahne, von den Geschützen des Fort David mit einer Salve von 21 Schüssen begrüßt, feierlich aufdem französischen Konsulate aufgesteckt. Es wohnten diesem Akte der Statthalter von Palästina, Kiamil Pascha, die Civil- und Militairbehörden der Hauptstadt und alle Notabilitäten bei und er wurde unter Jubel einer ungeheuren Volksmenge vollzogen. An demselben Tage um 3 Uhr folgten Feierlichkeiten in der Kirche des heil. Grabes. Es wurde der Reihe nach ein Tedeum von der Geistlichkeit der sämmtlichen christlichen Gemeinschaften abgehalten, zuerst von den Lateinern, dann von den Griechen unter dem Erzbischof von Petra, endlich von dem amerikanischen Patriarchen. An den drei folgenden Tagen fanden Festlichkeiten zur Feier der Einnahme Sebastopols statt. Artilleriesalven, Dankgebete in allen Kirchen, Moscheen und Synagogen, Kunstfeuerwerke und Beleuchtung der ganzen Stadt folgten aufeinander. Alles war voll Begeisterung. Das Volk jubelte laut in den Straßen und auf den öffentlichen Plätzen und segnete Frankreich und den Kaiser Napoleon. — Diese in Jerusalem seltne Einmüthigkeit der christlichen Konfessionen scheint sich an andern Orten nicht wiederholt zu haben. Wenigstens wird aus Damaskus vom 11. Oktober behauptet, daß es bei Gelenheit der Sebastapolsfeier zu blutigen Konflikten zwischen Lateinern und Griechen gekommen sei.

(Moniteur.)

— [Zustände.] Die Ueberlandpost mit Berichten aus Bombay vom 3. Oktbr. und Calcutta vom 22. September ist in Triest am 31. Oktbr. eingetroffen. Der Aufstand der Santals wird als fast beendigt geschildert. Gegen die Bergvölker an der Nordwestgränze der britischen Besitzungen ist eine erfolgreiche Expedition unternommen worden. In den westlichen Theilen von Ostindien ist Regenmangel eingetreten und es wird daher eine Hungersnoth befürchtet. — Aus Singapore vom 22. Sept. wird nichts von politischer Bedeutung gemeldet — Nach Berichten aus Hongkong vom 15. Sept. ist Commodore Elliot mit einem britischen Geschwader in See gegangen, um die russische Escadre von Neuem aufzusuchen. Die chinesischen Rebellen im Norden haben wiederholt Niederlagen erlitten. Bei Canton, von woher die Nachrichten bis zum 12. Sept. reichen und bei Schanghae nach Berichten vom 6. Sept., herrschte vollkommen Ruhe.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 5. Novbr. [Polizeibericht.] Beim Kommissionair H. ist am 31. v. M. aus unverschlossner Küche ein Mörser mitteler Größe entwendet worden. — Gestern Mittag fand sich das Dienstmädchen G. in dem Falkschen Laden, Wilhelmsstr. 8, ein, verlangte dort für 100 Thlr. Waaren, indem sie äußerte, sie sei eine Prinzessin. Sie wurde als irrsinnig in das Franciskanerkloster gebracht.

— Der von den Ständen des Kreises Adelnau, Regierungsbezirk Posen, beschlossene Bau einer Chaussee von Ostrowo nach Adelnau und einer solchen von Ostrowo nach Raszkow, hat die Allerhöchste Genehmigung erhalten. Die kleine, nur $1\frac{1}{2}$ Meilen lange Straßenanlage wird sich den Bedürfnissen des Lokalverkehrs außerordentlich nützlich erweisen.

═ Gostyn, 31. Oktbr. [Schullehrerkonferenz in Dolzig; Wintersaaten; Unterstützungsvertheilung.] In Dolzig wurde gestern die jährliche Generalkonferenz der Lehrer des Schrimmer Dekanats abgehalten. Mit einer feierlichen Messe, welche der Kreis-Schulinspektor Koperski hielt, und mit einem entsprechenden Gesang im Schullokale ward sie eröffnet. Nach einer Anrede des präsidirenden Dekans ging man zur Behandlung der aufgegebenen Thema's über. Namentlich wurden die Ursachen der sehr überhand nehmenden Schulversäumnisse erörtert, wobei gezeigt wurde, daß die noch im Wachsen begriffene Noth unter dem Volke sehr viel dazu beitrage, daß aber auch die an vielen Orten sehr saumselige Einziehung der Schulstrafen eine Hauptursache sei. Es wurde darauf hingewiesen, wie die Gefängnißstrafe für die Schulversäumnisse, die bekanntlich, um der Noth nicht Vorschub zu leisten, nur an Feiertagen abgebüßt wird, eben deshalb aber weder dem Erwerbe noch dem etwaigen Vermögen der Leute Eintrag thue, nicht geeignet ist, den regelmäßigen Schulbesuch zu erzwingen, weil diese Leute viel zu wenig Ehrgefühl besitzen. Ferner wurde die Errichtung noch eines Gymnasiums in der Provinz (mit welchem Gegenstande die Königl. Regierung übrigens schon beschäftigt ist) in Betracht gezogen und Schrimm als der geeignetste Ort dafür anerkannt; es würde den Mittelpunkt der schon vorhandenen Gymnasien bilden, wobei das Posener Gymnasium natürlich außer Berücksichtigung bliebe, weil es bekanntlich keine auswärtigen Schüler aufnimmt. Da es den Lehrern, besonders bei der jetzigen bedrängten Zeit, schwer ankommt, Conferenzreisen von mehreren Meilen aus eigenen Mitteln zu bestreiten, und sie sich um so mehr prägravirt sehen, als andere Beamte, selbst die Kreis-Schulinspektoren, bei ihren Dienstreisen auch von der Zahlung des Chausseegeldes frei sind, so haben sie ihren Antrag auf Reisediäten und Befreiung von der Zahlung des Straßenzolles erneuert. Die Konferenz währte von 9 Uhr Vor- bis 2 Uhr Nachmittags. — Die Bestellung der Wintersaaten ist nun beim günstigsten Wetter vollständig beendigt; die Saaten sind sehr gut aufgegangen und gegenwärtig schon so hervorgewachsen, wie sonst noch in keinem Jahre um diese Zeit. Sie müssen an manchen Stellen sogar schon abgeweidet werden. Renommirte Landwirthe haben mir versichert, daß durch das überaus schöne Wetter begünstigt, die Saaten diesmal nicht rothe und röthliche, sondern bald grüne Keime getrieben haben, was als sicheres Zeichen ihrer kräftigen Konstitution zu betrachten sei. Fast sämmtliche kleine Landwirthe der Umgegend, d. h. solche, die unter $1\frac{1}{2}$ Hufen (45 Morgen) Land besitzen, haben das Saatkorn kaufen müssen, indem ihr geringer Ernteertrag theils schon vor der Zeit verzehrt, theils verkommen und sehr mit Unkraut versetzt war. Nicht nur dem Vieh des Landmannes gewährt das schöne Herbstwetter noch gute Weide im Freien; auch die Bienen sammeln noch recht emsig von dem im Raps blühenden Hedrich Arbeitsstoff ein, der, wie Bienenzüchter behaupten, vorzüglich zur künftigen Brut verwendet werden soll. Das auch Aepfel- und Kirschbäume und Schneeballen wiederholt blühen, wird mehrfach wahrgenommen und veranlaßt mancherlei Vermuthungen, namentlich wollen Viele die Andeutung eines strengen Winters hieraus erkennen. — Zur Linderung der durch die Ueberschwemmungen auch in den Ortschaften des Dekanats Schrimm herbeigeführten Noth hat das erzbischöfl. Generalkonsistorium zu Posen aus dem gesammelten Unterstützungsfonds dem Dekan in Dolzig 265 Thlr. 15 Sgr. 8 Pf. zur Vertheilung an die betreffenden Ortschaften und zwar vorzugsweise an diejenigen Einwohner überwiesen, welche keinen Grundbesitz haben. Der Dekan Koperski hat bereits zur Einreichung der Armenverzeichnisse veranlaßt.

< Lissa, 1. November. [Parforcejagden; Wettrennen.] Wenn schon der bunte Aufzug der zur Zeit hier versammelten Jagdtheilnehmer das Zusammenströmen der Menge verursachte, so oft dieselben in ihren scharlachrothen Jagdröcken, mit ihrem Troß von Jokehen und engl. Jagdhunden, auszogen, so haben die Veranstaltungen der jüngsten Tage wahrhafte Volksmassen herbeigezogen. Die vorgestrige große Parforcejagd fand überdies in der unmittelbaren Nähe des hiesigen Ortes statt, und so darf es nicht wundern, wenn halb Lissa, Jung und Alt, zu Roß und zu Fuß, auf den Beinen war. In einem eigenen Behälter befand sich ein stattlicher Schaufler; aus seinem Gewahrsam losgelassen, ward er durch einen Unterpiqueur lancirt, und nach dem Urtheile aller Jagdverständigen der Gegenstand einer überaus schönen Jagd. Namentlich zeichnete sich dabei der Baron v. Hochwächter, der die Meute führte, durch besondere Reitergewantheit aus, während der Fürst von Sulkowski mit der aus einigen zwanzig Theilnehmern bestehenden Gesellschaft der Jagd folgte. Mehrere Stunden währte die letztere, bis endlich das erschöpfte Wild in einem Walde unweit der dem Kammerherrn v. Stablewski gehörigen Besitzung Deutsch-Wilke Halali machte. Graf Kwilecki gab ihm den Fang und die Gesellschaft begab sich demnächst aufs Schloß des Herrn v. Stablewski zum gastlichen Mahl, nachdem sie in herkömmlicher Weise ihre Jagdbeute zu den Füßen der freundlichen Wirthin gelegt. — Ungleich größer noch war der Zusammenfluß von Schaulustigen aus allen Ständen zu dem in der Nähe des etwa eine halbe Meile von hier entlegenen fürstlichen Waldetablissements „zur neuen Welt“ gestern Vormittag veranstalteten großen Wettrennen. Das freundlichste Herbstwetter begünstigte das Fest, zu welchem auch Breslau, Posen 2c. ihr Kontingent gestellt hatten; aus letzterer Stadt waren meist Offiziere und den Jagdtheilnehmern persönlich Befreundete da. Während die hiesige Stadtkapelle ihre lustigsten und beliebtesten Weisen spielte, begann zuerst das sogenannte Herrenrennen, um den von Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen hierzu bestimmten Ehrenpokal. Die Rennbahn betrug eine halbe Meile; der Einsatz 5, das Reugeld 3 Frd'or. Von sechs Unterschriften betheiligten sich fünf. Ugli Buck, br. Wallach, volljährig, dem Grafen v. Schmettau gehörig und von diesem selbst geritten, trug über seine 4 Konkurrenten: 1) Shakspeare, br. Hengst, 7 J. alt, dem Lieutenant v. Kramsta gehörig, vom Grafen Götz geritten; 2) Mary Ann, Fuchsstute, 8jährig, vom Eigenthümer Grafen Kwilecki geritten; 3) Condor, br. Hengst, 6jährig, des Grafen Krachnski, vom Baron Willamowitz geritten, und 4) Topthorn, br. Wallach, 7jährig, des Fürsten von Sulkowski, vom Baron Hochwächter geritten, den Sieg davon. Diesem folgte ein höchst komisches Bauernrennen, bei dem 14 Pferde in Konkurrenz traten. Es waren 4 Preise zu 25, 15, 10 und 5 Thaler für die Sieger ausgesetzt. Keck traten die großen und kleinen Barfüßler, unbedeckten Hauptes, auf ihren ungesattelten Rennern mit einander in die Schranken. Die beiden ersten Preise trug der Schulze Joseph Andersch aus Dambitsch, den dritten der Rustikalbesitzer Joseph Scheibe ebendaher, den vierten der Bauer Samuel Gabler aus Strisewitz davon. Ein zweites Herrenrennen, an dem sich 4 Herren betheiligten und in welchem die von ihrem Eigenthümer, dem Fürsten von Sulkowski gerittene, volljährige Schimmelstute „Eva“ den Sieg davon trug, beschloß das Fest. — Wie ich höre, hat der hiesige Jagdklub Se. K. H. den Prinzen von Preußen zu seinem Protektor gewählt und soll Hochderselbe das angetragene Protektorat auch angenommen haben.

σ Schrimm, 1. November. [Unglücksfall; Theuerung.] Gestern früh um $4\frac{1}{2}$ Uhr brach zu Brzostownia auf dem Dominium, wahrscheinlich von ruchloser Hand angelegt, Feuer aus, das in kurzer Zeit eine mit Roggen und Weizen gefüllte Scheune und einen Speicher, in dem sich bedeutende Vorräthe befanden, verzehrte; auch eine Dreschmaschine und fast sämmtliche Wagen und Ackergeräthe wurden ein Raub der Flammen. — Die Theuerung hat eine erstaunenswerthe Höhe erreicht und es wird hier fast Alles theurer bezahlt, als in Posen, Breslau und Berlin. Man vermag die Ursachen dieser lokalen Theuerungsverhältnisse, zu denen sich noch die bis aufs Doppelte gestiegenen Holzpreise gesellen, nicht zu ergründen.

†† Schrimm, 1. Novbr. [Jesuiten.] Die Patres der Gesellschaft Jesu haben sich bei uns, neun an der Zahl, und außerdem drei Laienbrüder und drei Diener, recht wohnlich eingerichtet. Das ehemalige Franziskanernonnenkloster in hiesiger Altstadt ist auf's Schönste restaurirt, und die schöne Kirche ist mit zwei Thürmen versehen, die für die Stadt in architektonischer Rücksicht eine wahre Zierde sind. Die Patres selbst, denen die Seelsorge nicht zusteht, sind wegen ihrer Frömmigkeit sogar bei manchem Evangelischen sehr beliebt, und falls nicht bald ein Gesetz erscheint, welches für den Uebertritt eines Protestanten zur kathol. Kirche die strenge Form eines Testaments bedingt, so kann es leicht dahin kommen, daß Jemand als evangelischer Christ entschläft, während der nächste Morgen offenbart, daß er eigentlich für die katholische Kirche gewonnen sei. So ist in diesen Tagen ein sonst der evangelischen Kirche angehörender Mann Seitens der katholischen Kirche mit großem Pomp begraben worden, und es wurde erklärt, er sei während seiner Krankheit (Nervenfieber) mit freier Entschließung zu derselben übergetreten. Er lebte in gemischter Ehe; die Nachricht aber überraschte hier allgemein.

ξ Bromberg, den 2. November. [Lehrerkonferenz; Sehenswürdigkeit; Getreidebericht.] Im hiesigen Tam'schen Lokale (Colosseum) fand gestern Vormittag die zweite diesjährige große Konferenz evang. Volksschullehrer unter dem Vorsitze des Direktors des hiesigen evang. Schullehrerseminars, Grützmacher und in Gegenwart des hiesigen Geh. Regierungs- und Schulraths Runge, statt. Trotz des eingetretenen Regenwetters hatte sich eine große Zahl von Lehrern aus dem Bromberger, wie aus den benachbarten Kreisen eingefunden, um sich wieder einmal nach längerer Zeit gemeinschaftlich in ihrem Berufe zu kräftigen und zu stärken. Die Konferenz wurde um 9 Uhr mit einem Chorale eingeleitet. Hierauf hielt Direktor Grützmacher eine längere erbauliche Ansprache, und nachher trug Lehrer Großkreuz aus Bromberg eine Ausarbeitung über den katechetischen Unterricht in der Elementarschule vor. Ein Lehrer aus der Umgegend sprach sodann über den Wochenschluß in der Schule, worin eine kurze Uebersicht über die Vorkommnisse während einer Schulwoche geboten werden könne. Endlich machte noch der Seminardirektor der Versammlung einige interessante Mittheilungen aus dem Schulblatte der Provinz Brandenburg. Um 1 Uhr Mittags ward die Konferenz mit Choralgesang geschlossen; die nächste ist auf Pfingsten k. J. festgesetzt. — Gegenwärtig giebt hier im Stadttheater der Besitzer eines anatomischen Museums und mehrerer Pleo- und Cykloramen, Henry Dessort, auf seiner Durchreise nach Hamburg Vorstellungen, welche, da sie sehr interessant und belehrend sind, von unserem Publikum fleißig besucht werden. — Die Getreidepreise sind hier auch während des Oktobers mehrfachen Schwankungen unterworfen gewesen; in der letzten Hälfte des qu. Monats sind sie, bis auf Weizen, etwas gewichen. Es wurde bezahlt pro Wispel (25 Scheffel) Weizen 110—115 Thaler (vor 14 Tagen etwa 70 bis 105 Thaler), pro Wispel Roggen 75—80 Thaler (früher bedeutend theurer), große Gerste pro Wispel 55—60 Thaler, kleine Gerste pro Wispel 48—52 Thaler, Erbsen pro Wispel 60—70 Thaler, Hafer pro Wispel (26 Scheffel) 40—42 Thaler. Die Zufuhr war fast während des ganzen Monats unbedeutend; Erbsen, die schlecht gerathen sind, kommen äußerst wenige zu Markte. Auch die Nachfrage war nur gering, indem die Getreidehändler und Spekulanten bei den hohen Preisen mit großer Vorsicht zu Werke gehen. Nur in den letzten Tagen des Monats ward die Zufuhr größer und scheint jetzt mit jedem Markttage sich vermehren zu wollen; so sind beispielsweise an den letzten drei Markttagen 120 Wispel Getreide eingeführt worden (etwa so viel wurde während des ganzen vorigen Monats zu Markte gebracht). Die vor Kurzem stattgehabte Einfuhr von Weizen aus Schweden und Ungarn nach Stettin, Danzig und Berlin wird sicherlich ein Sinken der Preise herbeiführen, indem die bedeutenden Verladungen von hier aus nach genannten Städten etwas nachlassen werden. Die Aussaat ist in unserer Gegend überall beendet; auf größeren Dominien ist man indeß immer noch mit dem Einernten der Kartoffeln beschäftigt. Die Saaten stehen durchweg sehr gut; das Wetter ist außerordentlich günstig. Die Kartoffeln kosteten hier in letzter Zeit der Scheffel 27 Sgr. 6 Pf., Heu der Ctr. zu 110 Pfd. 27 Sgr. 6 Pf., Stroh das Schock zu 1200 Pfd. 14 Thaler, Spiritus im Einkaufe die Tonne zu 120 Quart 80 Proz. Tralles 32—34 Thaler, im Verkaufe 35—36 Thaler, das einzelne Quart 11 Sgr. Milch ist

jetzt schon pro Quart auf 1 Sgr. 8 Pf. gestiegen, und oft gar nicht einmal zu bekommen, eine Folge der Verminderung des Viehstandes in unserer Gegend, besonders wegen Futtermangels.

E Exin, 2. Nov. — Missionsstunden; Erleuchtung der Schanklokale; neue Postwagen; Cholera.] — Der hiesige Hülfsverein der Berliner Missionsgesellschaft zur Ausbreitung des Christenthums unter den Heiden hat nach dem Beispiele seines Schwestervereins zu Nakel die Abhaltung von allmonatlichen kirchlichen Missionsstunden eingeführt. Dieselben sind von dem hier anwesend gewesenen Missionar Voss aus Indien eingeleitet worden und werden nun von den Vorstehern des Vereins durch Vorträge über die Nothwendigkeit, die bisherigen Erfolge und den Fortgang der Heidenmission fortgeführt. An den Kircheingängen ist auch eine Büchse zur Einsammlung von Missionsbeiträgen angebracht. — Durch den hiesigen Magistrat ist die Bestimmung der Kgl. Regierung, daß sämmtliche Schanklokaleingänge an den nicht mondhellen Winterabenden zu erleuchten seien, in Ausführung gebracht worden. Unser Ort hat dadurch zugleich eine ziemlich vollständige kostenfreie Markt- und Straßenerleuchtung erhalten. — Für die zweite Personenpost von Nakel nach Posen sind ganz neue viersitzige Hauptwagen eingestellt worden, die durch ihre einfachere Construktion die alten bei Weitem an Leichtigkeit übertreffen. — Die Cholera, welche bisher nur jenseits der Netze in verschiedenen Ortschaften des Wirsitzer Kreises mehr oder minder aufgetreten, ist nun auch in unserer Umgegend ausgebrochen, während indeß unser Ort von derselben bis jetzt verschont geblieben ist.

+ Inowraclaw, 1. Nov. [Pastoralkonferenz; Concert.] Am 31. Oktober fand hier, nachdem eine auf das Reformationsfest bezügliche kirchliche Feier vorangegangen, eine Pastoralkonferenz statt, an welcher sämmtliche der Superintendentur Inowraclaw zugehörige Geistliche Theil nahmen. — Am 31. v. Mts. gab der Musikdirektor Laade mit seiner zur Zeit noch in Bromberg stationirten Kapelle hier ein Concert, in welchem ein ziemlich zahlreiches Publikum wie gewöhnlich mit der unvermeidlichen Tanzmusik abgespeist wurde. Tanzstücke gehören auf den Tanzboden und dürfen in einem „großen Concerte" mindestens nicht die Hauptrolle spielen.

Redactions-Correspondenz.

U. p. M. in Wreschen. Wenn Sie der Redaktion gegenüber, die den Grundsatz strengster Diskretion stets zu wahren wissen wird, das Visir aufgeschlagen haben, wird uns Ihr freundliches Anerbieten sehr erwünscht sein. — # in Neustadt. Ihre Klagen sind etwas übertrieben; uns sind die Korrespondentenverhältnisse seit vielen Jahren auch bekannt. Uebrigens ersuchen wir Sie, gefälligst zu berücksichtigen, was wir in Nr. 258 über den doch wahrlich klaren Unterschied zwischen Korrespondenz und Inserat gesagt haben.

Betreffend die Jubelfeier u. das Studien-Erinnerungsfest zu Lissa am 13. November.

Wenn die alten und bemoosten Häupter kommen, werden natürlich auch die Anderen nicht fehlen. Unterlasse es nur Keiner, sich bei Zeiten Quartier zu bestellen und schon am Abend vor der Jubelfeier in Lissa zu sein.

Auf frohes Wiedersehen in Lissa! Ihr alten, lieben Freunde und Schulkameraden — verpaßt es nicht!

Angekommene Fremde.

Vom 4 November.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Kais. Russ. Staatsrath v. Hitroff aus St. Petersburg; Rentier Trappe aus Jaratz und Gutsbesitzer Olulicz aus Golin.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsbesitzer v. Hulewicz aus Młodziejewice und v. Zaborowski aus Ikowiec; Obersteiger Deneser aus Zirke.

BAZAR. Gutsbesitzer v. Krasicki aus Karczewo.

HOTEL DE BERLIN. Frau Gutsbesitzer Iffland aus Kokatka; Frau Ober-Stabsarzt Berndt aus Fürstenwalde und Frau Inspektor Glaß aus Kalisch.

HOTEL DE VIENNE Frau Gutsbesitzer v. Koszutska aus Modliszewo.

GROSSE EICHE Gutsbesitzer v. Keszycki aus Piekary.

GOLDENES REH. Die Bürger Zimniewicz aus Jarocin und Herbka aus Kempen.

Vom 5. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Hütten-Inspektor Meinhard aus Wilhelmshütte; die Kaufleute Schwarze aus Breslau, Hoffmeyer aus Berlin, Scharf aus Leipzig, Becker aus Nordhausen und Ley aus Börde.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Sperling aus Kikowo und Beyme aus Grätz, die Kaufleute Heyduck aus Neustadt-Eberswalde, Erdmann aus Berlin, Ditert aus Stettin und Keferstein aus Halle

SCHWARZER ADLER. Amtmann Dietrich aus Zielenzig und Gutsbesitzer Jockisch aus Czerleino.

HOTEL DE BAVIERE. Die Kaufleute Meubrink aus Berlin, Sklarek und Frau Kaufmann Kannicka aus Pleschen; Bürger Krasel aus Kosten; Gutspächter Heisler aus Bojanice; Kafétiere Frau Schlink aus Mainz; die Gutsbesitzer Sadowski aus Sczepowice, v. Gorzenski aus Wytaszyce, Wa igórski aus Rostworowo und Hepner aus Tomaszewo; Frau v. Bojanowska aus Podlesie kościelne.

BAZAR. Die Gutsbesitzer v. Węsierski aus Słupia, v. Radoński aus Ninino und v. Chodacki aus Chwałkowo.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Trąmpczyński aus Morownica, v. Kruszinski aus Sadowice, v. Prusski aus Szelejewo, Wolszlegier aus Zbitka und v. Dziecki aus Gogolewo; Apotheker Niche aus Grätz; die Kaufleute Neumann aus Stettin und Leichtentritt aus Berlin.

HOTEL DE PARIS Kaufmann Ramke aus Mainz; Rentier v. Dobrowolski aus Wreschen; die Gutsbesitzer v. Radonski aus Bieganowo, v. Skrzydlewski nebst Sohn aus Dcieszyno, Sawinski und Partikulier Ziemkiewicz aus Radzim.

HOTEL DE BERLIN. Partikulier Henisch aus Trzemeszno; Wirthschaftsverwalter v. Busse aus Schloß Reisen; Pfarrer Pinner aus Mikosław; Apotheker Tappert aus Neustadt b. P.; Wirthschafts-Inspektor Slagowski aus Ruszkowo; Kunstdrechsler Eske aus Bredow und Kassirer Timm aus Samter.

WEISSER ADLER. Kaufmann Rütgers aus Breslau und Gutsbesitzer Seefeld aus Neuvorwerk.

HOTEL ZUR KRONE. Kaufmann Witkowski aus Trzemeszno und Baumeister Niemau aus Obornik.

EICHBORN'S HOTEL. Portraitmaler und Lithograph Bäcker aus Lissa; die Kaufleute Fraustädter aus Janowiec, Haase aus Zerkow, Lewin aus Pinne und Citron sen. und jun. aus Trzemeszno; Frau Kaufmann Sander aus Koźmin.

EICHENER BORN. Amtmann Soyka aus Laskowo; die Kaufleute Eichelbaum und Lewin aus Obornik, Reiß aus Gollancz und Kempe aus Skubarczewo.

BRESLAUER GASTHOF. Die Handelsleute Gedel aus Zduny und Wittke aus Königsberg; Musikus Wegener aus Eimbeck.

Inserate.

Bezugnehmend auf meine mehrfachen, im Anfang des Monat August c. in der Posener Zeitung inserirten Annoncen, betreffend den Verkauf meines Geschäfts an Herrn F. W. Grätz und die Einziehung der aus diesem rückständigen Rechnungsbeträge, erlaube ich mir wiederholt um gütige Berichtigung der letzteren bis spätestens den 15. November c. zu bitten, weil eine endliche Beitreibung meiner Ausstände durch die eingetretenen Verhältnisse bedingt wird.

Mein Nachfolger, Hr. F. W. Grätz, ist im Besitze eines Auszuges meiner sämmtlichen Debitoren, denen ich heute Rechnung zugefertigt, und wird so freundlich sein, diejenigen Beträge für mich entgegen zu nehmen, deren Bezahlung nicht etwa an mich direkt erfolgen sollte.

Carl Schuppig,
kleine Gerberstraße Nr. 9,
im Hause des Zimmermeisters Herrn
Krzyżanowski.

Zum bevorstehenden Winter ist mein Waarenlager mit **Filzschuhen** und **Filzstiefeln,** Kapp- und Filzsohlen aller Art, Pumpenfilzen, bunten und anderen Reitdecken, so wie mit verschiedenen Filzwaaren aufs Beste assortirt. **F. Schultz,** Hutfabrikant,
Breslauerstraße Nr. 14.

Um völlig zu räumen, verkaufe ich Damen- und Kinder-Mäntel zu unglaublich billigen Preisen in meinem Hause Büttelstraße Nr. 19. eine Treppe hoch.
J. S. Blanck.

Sehr gute Kohlrüben oder Wrucken und Speise-Kartoffeln sind zu haben bei
H. Barthold, Königsstraße Nr. 6./7.



Der Bock-Verkauf
zu **Weichnitz** bei Glogau und ½ Stunde vom Bahnhofe Klopschen in Schlesien beginnt mit dem 12. November. Die Heerde ist auch in diesem Jahre gesund geblieben, und das Schurgewicht pro 100 Stück, incl. der Lämmer, selbst bei einer weniger reichlichen Futterung, ist dennoch nicht unter 3 Ctr. ausgefallen. Auch können aus derselben 70 Stück zur Nachzucht taugliche Muttern abgelassen werden, deren Abholung aber erst nach der Schur erfolgen kann.
Das Wirthschafts-Amt.



Bock-Verkauf.
In der Stammschäferei **Gurschen** bei Schlichtingsheim, Kreis Fraustadt, beginnt der Bockverkauf (rein Kulmer Blut) Mitte November.
Das Wirthschafts-Amt.
Gadamer.

Frisch gebrannter Kalk
ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu **Großdorf** bei Birnbaum bei
Theodor Werner.

In meine Vorbereitungsschule f. Gymn. u. Realsch. können noch Knaben eintreten. **Eicke,** Rektor,
große Ritterstraße Nr. 7 1. St.

Une gouvernante Anglaise, qui parle bien Français et Allemand desire trouver une place. S'adresser à Mr. **F. Behrend à Breslau,** rue d'Ohlau, Weintraube.

Ein solider Büreaugehülfe, der im Post- und Polizeifache gearbeitet hat, findet ein Unterkommen vom 1. Januar 1856 in **Czerniejewo,** Kreis Gnesen, beim Distrikts-Kommissarius **Blindow.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener, in seinem Fache gehörig ausgebildeter, unverheiratheter Brenner, findet sofort ein Unterkommen auf dem Dominium **Brody** bei Pinne.

Für Provisions-Reisende.
Ein achtbares sächsisches Haus sucht für das Großherzogthum Posen einen tüchtigen Provisions-Reisenden, der mit dem Destillationsfache etwas vertraut ist. Frankirte Bewerbungen werden entgegengenommen: A. B. # 15. poste restante, Lissa, Provinz Posen.

Ein junger Mann, der seit 2 Jahren in einer eleganten Kleiderhandlung fungirt, sucht ein sofortiges Unterkommen. Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

Ein Kammerdiener, der die Aufwartung gründlich versteht, deutsch und polnisch spricht, findet zum 1. Januar gegen die hier übliche Besoldung ein Unterkommen, worüber das Nähere in der Expedition dieser Zeitung zu erfragen.

Ein Wirthschafts-Inspektor, der 1000 Thlr. Kaution stellen kann, sucht ein Engagement. Adressen sub J. K. L. nimmt die Expedition dieser Zeitung entgegen.

Ein Laufbursche wird gesucht bei
Michaelis Breslauer,
Sapiehaplatz Nr. 3b.

Ein starker Bursche findet als Lehrling ein Unterkommen beim Böttchermeister
J. Eikeles.

Ein **gewandter** Kutscher (verheirathet) findet Neujahr ein Unterkommen in **Lowencin** bei Schwersenz. Das Nähere daselbst.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und einer Dachkammer, ist Bäckerstraße Nr. 8, mit oder ohne Möbel, sofort zu vermiethen.

Wilhelmsstraße Nr. 13 sind möblirte Zimmer mit Stallung zu vermiethen.

Das Lokal der Gewerbehalle im ersten Stock alten Markt Nr. 85, aus 8 großen Piecen bestehend, zu jedem großen Geschäft sich eignend, ist zu Ostern k. J. zu vermiethen; auch ist das genannte Grundstück selbst zu verkaufen. Das Nähere bei den
Geschwistern Seidemann,
Venetianerstraße Nr. 5/6 und Graben Nr. 7.

Eisbeine
Dienstag Abend bei S. A. Fischbach, alten Markt 31.

Ein schwarzseidener, mit M. oder B. K. gezeichneter und mit einem grauen Hornknopfe versehener Regenschirm ist Sonnabend den 3. November im Gesellschafts-Lokale in Eichborn's Hotel aus Versehen mitgenommen worden. Ich bitte den jetzigen Besitzer desselben, ihn kleine Gerberstraße Nr. 11 im Jaffé-schen Hause bei mir abzugeben.
Moritz Kayser.

Ein silberner Kinderlöffel, gez. O. K. R. H. 18. Januar 1855, ist aus der Küche Breslauerstr. Nr. 12 zwei Treppen entwendet worden. Der Finder beliebe solchen daselbst abzugeben.

In diesen Tagen ist eine braunscheckige, trächtige Hühnerhündin mit dem Ruf Wefla verloren gegangen. Wer dieselbe unter Nr. 1 am Neustädter Markt zurückbringt, erhält 1 Thaler Belohnung.

Börsen-Getreideberichte.

Breslau, 3. Novbr. Das Wetter war zu Anfang der Woche schön, heute regnigt. — Wir hatten in dieser Woche ein recht lebhaftes Getreidegeschäft und es kam fast in allen Getreidegattungen zu sehr beträchtlichen Umsätzen, da der Bedarf nicht nur für den Platz-Consum, sondern auch für einige Provinzialstädte und die unserer Stadt nahe gelegenen Mühlenetablissements ein durchweg guter gewesen ist.

Heute hatten wir wiederum lebhaftes Geschäft und in Roggen und Gerste belangreichere Umsätze. Wir notiren: Weizen exquisiter weißer 158—168 Sgr., guter 140—150 Sgr., mittel und geringere Sorten 108—115—130 Sgr., gelber feinster 145—153 Sgr., guter 128—140 Sgr., geringer 90—105 Sgr. Roggen 85 Pfd. 111—112½ Sgr., 84 Pfd. 109—110 Sgr., 83—82 Pfd. 105—106—107½ Sgr. Gerste 67—70—72½—74 Sgr. Hafer 36—38—42 Sgr. Erbsen 90—95—100 Sgr.

Oelsaaten zwar nur spärlich zugeführt, blieben jedoch meist in matter Stimmung. Wir notiren: Winterraps 148—152, Winterrübsen 137—140 Sgr., 128—132 Sgr., Sommerrübsen 124—128, 115—123 Sgr.

Von Kleesaamen notiren wir: hochfein weiß 22½ bis 24, fein 21—22, feinmittel und mittel 18½—20½, ordinair 16½—17½—18 Rtlr. Roth, hochfein 18—19½, fein und feinmittel 17—18, mittel und ordinair 17½—18½ Rt.

Spiritus blieb auch in dieser Woche in flauer Tendenz, da der Abzug an effektiver Waare äußerst geringfügig gewesen ist.

Rüböl. Zu notiren ist von heute loco und Lieferung 18⅔ Rt. Br., ohne Kauflust.

Zink heute geschäftslos.

An der Börse. Roggen unverändert, p. Nov. 85 Br., Dez. 84½ Br., April-Mai 84 Br., 83 Gd.

Spiritus bei fester Stimmung nur wenig gehandelt, loco 15¾ Br., 15 1/12 Gd., Nov. 15 bez., Dez. 14¾ zu machen, Januar-Febr.-März 14¾ Br., April-Mai 15 1/12 Br., 15 Gd., Mai-Juni 15¼ Gd.

Kartoffel-Spiritus pro Eimer a 60 Quart zu 80 % Tralles heute 15 1/12 Rt. Gd.

Breslau, 3. Novbr. Preise der Cerealien.

	feine,	mittel,	ord. Waare.
Weißer Weizen . .	154—165	96	76 Sgr.
Gelber dito . .	145—152	95	67 „
Roggen	111—113	107	103 „
Gerste	72— 76	68	66 „
Hafer	41— 42	37	35 „
Erbsen	102—104	96	94 „

(Bresl. Handlsbl.)

Stettin, 2. November. Das Wetter war während der Woche ziemlich kühl aber meist trocken. Die Herbst-Feldarbeiten sind mit wenigen Ausnahmen als beendet zu betrachten.

In Weizen war wenig Geschäft und Preise rückgängig, in den letzten paar Tagen kam jedoch p. Frühjahr etwas mehr Frage auf, ohne daß dies bei erhöhten Forderungen zu irgend belangreichen Umsätzen geführt hätte. Loco eff. 89 Pfd. schwed. 124 Rt. p. 90 Pfd. bez., 88—90 Pfd. gelb. 124 Rt. Br., p. Frühj. 88—89 Pfd. gelb 124 Rt. Br. Nach Schottland gehen p. Segel- und p. Dampfschiff noch immer kleine Parthien.

Roggen. Bei günstigerem Winde sind in dieser Woche bereits ca. 2500 Wspl. von Schweden eingetroffen. Der größere Theil der schwed. Zufuhren ist aber noch unterwegs und also war unsere frühere Schätzung derselben auf mindestens 6000 Wspl. nicht zu hoch gegriffen. Auch von hinterpommerschen Häfen kamen einige hundert Wispel an. Die schwedische Ausfuhr vertheilt sich in der Ostsee auf mehrere Häfen, außer auf hier geht nach Kiel ein bedeutendes Quantum, meist um von dort via Harburg weiter landeinwärts versandt zu werden. Auch nach vor- und hinterpommerschen Häfen werden kleine Parthien dirigirt. Vor Schluß des Oktobertermins war noch ziemlich lebhafte Kauflust, jedoch gelang es mit Hülfe der neuen Zufuhren einer ferneren Hausse entgegenzuwirken. Die Frage für das Inland ist nur schwach und wie wir hören, wird ein großer Theil der hiesigen Vorräthe nach Berlin und Magdeburg konsignirt. — Heute ist es mit Roggen wieder ziemlich fest, 85—86 Pfd. p. 82 Pfd. 82½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Nov. 80 Rt. Gd., p. Frühj. 80 Rt. Gd.

Extra superf. Weizenmehl 43 s. p. Tonne f. a. B. Roggenmehl Nr. 1 6⅓ Rt. p. Ctr. f. a. B.

In Gerste ist das Geschäft besonders auf Lieferung p. Frühjahr sehr leblos, Preise unverändert.

Hafer und Erbsen unverändert. Von letzteren wird Einiges p. Dampfer Snowdoun nach Schottland verladen.

Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
96 a 100,	80 a 86,	56 a 58,	36 a 38,	80 a 84 Rt.

Rüböl war in letzter Zeit weichend. Der Consum ist ziemlich beschränkt, da die Preise der anderen Fette fast alle niedriger als Rüböl stehen. Loco 17 1/12 Rt. Br., p. April-Mai 17¾ Rt. Br.

Rappkuchen 2⅓ Rt. Br.

Spiritus konnte sich bei stärkeren Zufuhren nur mühsam behaupten, da der Abzug auf die benachbarten Provinzen beschränkt bleibt. Zugleich wirkt auch die natürliche Beschränkung des Verbrauchs in Folge der hohen Preise einer Steigerung entgegen. Loco 10¾ % ohne Faß bez., p. Nov.-Dez. 10⅞ % Br., p. Frühjahr 11 % Br.

Posener Markt-Bericht vom 5. November.

	Von Thlr.	Von Sgr	Von Pf	Bis Thlr.	Bis Sgr	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	10	—	4	20	—
Mittel-Weizen	3	10	—	3	20	—
Ordinairer Weizen	2	15	—	3	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	10	—	3	16	—
Roggen, leichtere Sorte	3	—	—	3	5	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	14	—	1	18	—
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	—	—	—	—	—	—
Winter-Raps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	2	7	6	2	15	—
Kartoffeln	—	29	—	1	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	10	—	2	15	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	22	6	—	25	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	8	—	—	9	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: am 3. Novbr. } die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	30	—	—	30	15	—
„ 5. „	30	15	—	31	—	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Pogorzelice am 3. Novbr. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß 9 Zoll,
„ 4. „ „ 8 „ 2 „ 9 „
Posen „ 4. „ „ 8 „ 4 „ 3 „
„ 5. „ „ 8 „ 4 „ 3 „

FAHRPLAN
für die Eisenbahn von Posen nach Berlin, Danzig, Königsberg.

Richtung **Posen-Berlin.**

Posen Abf.	11 U. Vm.	8,30 Ab.
Rokietnice -	11,36 -	9,3 -
Samter -	12,17 Nm.	9,31 -
Wronke -	1,1 -	10,4 -
Kreuz Ank.	1,53 -	10,50 -
- Abf.	2,7 -	11,2 -
Woldenberg -	2,42 -	11,29 -
Augustwalde -	3,2 -	—
Arnswalde -	3,30 -	12,10 N.
Dölitz -	3,52 -	—
Stargard -	4,24 -	12,50 -
Karolinenhorst -	4,42 -	—
Alt-Damm	5 -	—
Stettin Ank.	5,30 -	1,42 Mg.
- Abf.	5,45 -	2,12 -
Berlin Ank.	9,15 Ab.	5,20 -

Richtung **Berlin-Posen.**

Berlin Abf.	6,15 Mg.	10,40 Ab.
Stettin Ank.	9,52 -	1,52 Mg.
Stettin Abf.	10,8 -	2,2 -
Damm	10,40 -	—
Karolinenhorst -	11 -	—
Stargard -	11,24 -	3 -
Dölitz -	11,55 -	—
Arnswalde -	12,19 Nm.	3,46 -
Augustwalde -	12,45 -	—
Woldenberg -	1,12 -	4,27 -
Kreuz Ank.	2,8 -	5,2 -
- Abf.	2,22 -	5,14 -
Wronke	3,18 -	6,23 -
Samter -	3,51 -	7,9 -
Rokietnice -	4,16 -	7,45 -
Posen Ank.	4,40 -	8,1 -

Richtung **Kreuz-Danzig.**

Kreuz Abf.	5,40 Mrg.
Dirschau Ank.	4,53 Nm.
- Abf.	5,56 Nm.
Danzig Ank.	7 Ab.

Richt. **Kreuz-Königsberg.**

Kreuz Ank.	1,53 Nm.
- Abf.	2,8 -
Dirschau Ank.	9 -
Königsberg Ank.	5,1 Mrg.

Postanschlüsse in Posen.

Nach Strzalkowo, Słupce, Warschau tägl. 12,30 früh
- Nakel (Rogasen) 5 -
- Frankfurt a O.- 5,30 -
- Krotoschin - 9 -
- Breslau . . - 9, -
- Gnesen (Thorn) 10, -
- Frankfurt a O.- 4,30 Ab.
- Rawicz . . - 5, -
- Breslau . . - 5,30 -
- Gnesen . . - 6,30 -
- Krotoschin - 7, -
- Nakel . . - 7,15 -
- Krossen . . - 7,30 -

Der **Billetverkauf** wird auf der Eisenbahn 5 Minuten, die **Gepäck-Expedition** 10 Minuten vor der Abfahrt des Zuges geschlossen. An Reisegepäck 50 Pfd. **Freigewicht.**

Berliner Börse vom 3. und 2. November 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 3.	vom 2
Pr. Frw. Anleihe	4½	100¼ G	100¾ G
St.-Anl. 1850	4½	101¼ bz	101¼ bz
- - 1852	4½	101¼ bz	101¼ bz
- - 1853	4	96¼ G	96¼ G
- - 1854	4½	101¼ bz	101¼ G
Präm.-Anleihe	3½	108½ bz	108¼ bz
St.-Schuldsch.	3½	85⅜ bz	85⅜ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	84½ bz	84½ bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	100½ G	100½ G
- - -	3½	83½ G	83½ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ G	97½ G
Ostpreuss. -	3½	91¼ G	91¼ G
Pomm. -	3½	97½ G	97½ G
Posensche -	4	— —	— —
- neue -	3½	92 bz	92 bz
Schlesische -	3½	91¾ G	91¾ G
Westpreuss. -	3½	89¼ bz	89 B
K. u. N. Rentbr.	4	95¾ G	95¾ G
Pomm. -	4	98 bz	98 G
Posensche -	4	94½ bz	94¾ B
Preussische -	4	95¼ G	95¼ G
Westph. R. -	4	— —	— —
Sächsische -	4	95⅜ bz	95½ B
Schlesiche -	4	95 G	95 B
Pr. Bkanth.-Sch	4	117 B	117 B
O.-D. B O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109⅔ bz	109⅔ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 3.	vom 2.
Aach.-Düsseld.	3½	86¾ bz	87¼ G
- - Pr.	4	88¾ B	89 B
- II. Em.	4	88 bz	88 bz
- Mastricht.	4	44½	44¼ bz
- - Pr.	4½	91¾-92 bz	92¼ bz
Amst.-Rotterd.	4	77½ B	— —
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	80-80¼ bz	80 bz
- - Pr.	5	102¼ B	102¼ B
- II. Em.	5	101 bz	101 bz
Dtm.-S. P.	4	89½ bz	89 G
Berlin-Anhalt.	4	160-160½bz	159¼-160bz
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	115 bz	115½ bz
- - Pr.	4½	101¼ G	101¼ G
- II. Em	4½	101¼ G	101¼ G
Berl.-P.-Magd	4	97¾-98½bz	97½ bz
- Pr. A. B.	4	92½ G	92½ G
- - L. C.	4½	100 B	100 B
- - L. D.	4½	99½ bz	99½ G
Berlin-Stettiner	4	167 bz	167-167½bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	136 bz	135-136¼bz
- - Neue	4	120 bz	118 bz
Cöln-Mindener	3½	163½-164bz	163½ B
- - Pr.	4½	101 G	101 G
- II. Em.	5	102½ etw bz	102¾ B
- -	4	92 bz	91⅞ bz
- III. Em.	4	92 bz	91⅞ bz
Düsseld. Elberf.	4	109½ B	109½ bz
- - Pr	4	— —	90¾ G
Düsseld.-E. Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	97½etw97bz	97 bz
- - Pr.	3	— —	— —
Kiel-Altonaer	4	— —	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	158¾-½ bz	157-157½bz
Magd.-Halberst.	4	193 Kl bz	192½ G
Magd.-Wittenb.	4	42 bz u B	— —
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	115-14b uB	115½ B
Mecklenburger	4	56½-¼ bz	55½-55-56b
Münst.-Ham.	4	89½ bz	90 bz
Neust.-Weissb.	4½	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93½ B	93¼ bz
- - Pr.	4	93⅛ B	93⅛ B
Pr. I. II. Sr.	4	93¾ bz	93⅛ B
- - III. -	4	93⅛ B	93⅛ B
- - IV. -	5	102 G	102 G
Niederschl. Zwb	4	60 B	60 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	52½-¼-¾ bz	52¼-½ bz
- - Pr.	5	— —	— —
Oberschl. L. A.	3½	213½ bz	— —
- - B.	3½	178 G	178-178¼bz
- Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82½ B	82½ bz
- - D.	4	91 B	91 B
- - E.	3½	80 B	80 bz
Prz. W. (St.-V.)	4	45¾ bz	45 G
- Ser. I.	5	— —	— —
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	111½-112½ bz u B	111-111¼bz
- (St.) Pr.	4	111¾ bz	110¾ bz
- - -	4	— —	90 bz
Rhein. v. St. g.	3½	82¾ bz	83 B
Ruhrort.-Cref.	3½	84 bz	84 B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	87¾ B	87¾ B
Starg.-Posener	3½	94½ bz	93½-94½bz
- - Pr.	4	91 B	91 B
- - -	4½	99¼ bz	99¼ bz
Thüringer	4	109¼ bz	109½ B
- Pr.	4½	100½ B	100½ B
- III. Em	—	99¼ bz	99 bz
Wilhelms-Bahn	4	178 G	176½ G
- Neue		145½ G	144½ G
- Pr	4	90½ bz	90¾ B

Ausländische Fonds.

		vom 3.	vom 2.
Braunschw. BA.	4	125 G	125 G
Weimarsche -	4	111 bz	110½ bz
Darmst. -	—	110 bz u G	109¾ bz
Oesterr Metall.	5	67½ bz	67½ bz
- 54er PA.	4	88½ bz	88 G
- Nat.-A.	5	71 bz	71-71⅛ bz
Russ.-Engl.-A	5	95½ G	95½ G
- 5 % Anleihe	5	85 bz	85 bz
- Pln. Sch.-O.	4	72 G	72 bz
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	98¾ B	90 B
Poln. 500 Fl. L.	4	79½ B	79¼ bz
- A. 300 Fl.	5	— —	— —
- B. 200 Fl	—	19 G	19 G
Kurhess. 40 Tlr.	—	37 etw bz	36¾ G
Badensche 35 Fl	—	25 G	25 G
Hamb. P.-A.	—	62½ G	62½ G

Die Börse war günstig gestimmt und einige Aktien wurden höher bezahlt, namentlich Rheinische; die Umsätze blieben beschränkt. — Von Wechseln waren London, Paris, Wien und Frankfurt höher, dagegen Amsterdam in beiden Sichten niedriger.

Breslau, den 3. November. Oberschlesische Litt. A. — B. — G. Litt. B. 179 B. — G. Breslau-Schweidnitz-Freiburger — B. 136⅓ G. Wilhelmsbahn (Kosel-Oderb.) — B. 176¼ G. Neisse-Brieger 71 B. — G. Oesterreichische Banknoten 91 1/12 B. — G. Polnische Bank-Billets 88 1/12 B. — G. Dukaten — B. 94¾ G. Louisd'or — B. 109¼ G.

An heutiger Börse machte sich eine sehr günstige Stimmung geltend, so dass sämmtliche Eisenbahnaktien im Course gestiegen sind. Am begehrtesten bleiben Freiburger beider Emissionen, die bis 137 und 120 bezahlt wurden.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonntag, 4. November. In der Passage begann die 3procentige 64, 85 und schloss in sehr fester Haltung zu 64, 95.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.